Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 2. Montag, den 4. Januar 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Neue Zollströmungen gegen Deutschland.

Es gibt kaum einen größeren Beweis für die weitschauende praktische Politik des ersten deutschen Reichskanzlers, als die berühmte Meistbegünstigungs-Klausel im deutsch-französischen Friedens-Vertrage zu Frankfurt am Main vom 10. Mai 1871. Mit dieser Bestimmung ward für alle Zeiten festgesetzt, daß Frankreich und Deutschland einander alle diejenigen Zoll-Vorteile gewähren müssen, die sie fremden Staaten einräumen; es ist also ein dauernder handelspolitischer Vertragszustand geschaffen, der durch nichts erschüttert oder beseitigt werden kann. Bismarck sah ein, daß bei dem Chauvinismus der Franzosen Verhandlungen über einen Handelsvertrag die Quelle zu ewigem Zank bilden würden, der leicht zu unliebsameren Formen führen könnte, jedenfalls die nachbarlichen Beziehungen auf das Aergste beeinträchtigen mußte. Darum beugte er vor. Die Pariser Chauvinisten haben wiederholt versucht, an dieser Klausel zu rütteln, es hat alles nichts genützt, der Wortlaut war klar und einwandsfrei, nichts war dagegen zu machen.

Wir müssen bekennen und tun das gern, daß die französischen Gewerbetreibenden und die deutschn Kollegen sich recht gut mit einander vertragen haben. Ausnahmen, die vorgekommen sind, bestätigen nur die Regel, die Aufputscher waren fast stets revanchelustige Politiker. In der allerneuesten Zeit beginnen diese Herren unter dem Einflusse englischer Brotneider nun abermals gegen die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu bohren, und, da sie an die Meistbegünstigungsklausel nicht heran können, versuchen sie es mit Forderungen nach höheren Zöllen gegen die deutsche Konkurrenz. Es sollen gewisse deutsche Fabrikate schärfer, wie es bisher der Fall war, mit Zöllen belastet werden. Es haben sich auch einzelne Pariser Zeitungen gefunden, die sich ins Zeug legen und einen Zollkrieg herbeiführen möchten, der natürlich das immerhin doch noch leidliche Nachbarschafts-Verhältnis bedrohen müßte.

Es liegt kein Grund vor, unter den heutigen Verhältnissen mit einem solchen Feuer zu spielen. Im Handelsverkehr heißt es bei der gegenwärtigen Konjunktur „Leben und leben lassen". Frankreichs Industrie wird durch den gesunden und in keiner Weise unreellen deutschen Wettbewerb nicht bedroht, es liegt daher auch kein Grund vor, den deutschen Fabrikanten ihren Absatz über die Vogesen fort zu schmälern, und jedenfalls kann die Reichsregierung einer unberechtigten Zollschrauberei nicht mit gekreuzten Armen zusehen. Deutschland wird eine Herausforderung vermeiden, es wird, wenn die Agitation für Zollerhöhung in Paris so weiter geht, wie bisher, zur freundlichen Verständigung raten, und das dürfte anerkannt werden. Wer heute einem anderen nichts gönnen will, kann dabei leicht ganz zu kurz kommen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Unser Kaiser hat nach einem Bericht der Wiener „N. Fr. Pr." mit der Wiederkehr seiner vollen Gesundheit auch seine frische Laune wiedergefunden. Aussehen und Stimmung des Kaisers sind wieder wie vordem. Gleichwohl wird der Monarch in diesem Winter mehr als sonst in dem abgeschiedenen Potsdam residieren und nur zu den Hoffestlichkeiten nach Berlin kommen. Dieser Entschluß ist zum Teil auf politische Erwägungen zurückzuführen. Der Kaiser wünscht persönlich weniger hervorzutreten. Das kann er in Potsdam eher als in Berlin, wo er mehr Personen zu empfangen genötigt ist als in dem abgeschlossenen Neuen Palais bei Potsdam. Ob und inwieweit die Angaben des oft gut unterrichteten Wiener Blattes zutreffen, das muß schon die allernächste Zukunft lehren.

Schlechte Zeiten. Um 132,1 Millionen Mark sind die Reichseinnahmen in den ersten 8 Monaten des laufenden Etatsjahres zurückgeblieben. Dies Loch wird durch die Einnahmen des letzten Jahresdrittels nicht zugeschüttet, sondern noch erweitert werden. Geht die Sache in dem gleichen Verhältnis weiter, so werden am Schluß des Etatsjahres die Einnahmen gerade um 200 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückstehen. Die Schuld an diesem Mißstande liegt zum großen Teil an der Ungunst der wirtschaftlichen Konjunktur, die auf den Güterverkehr der Eisenbahnen drückte. Es sind aber auch die Erträge aus den sogen. neuen Steuern, und zwar nicht bloß aus der Fahrkartensteuer, ganz erheblich zurückgeblieben. Das eröffnet eine recht trübe Perspektive auf die Ertragsfähigkeit der in der Reichsfinanzreform enthaltenen Steuervorlagen.

Die Uebernahme der Stromschiffahrt auf das Reich bezweckt letzten Endes der Entwurf über die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf regulierten Wasserstraßen. Diesem Zwecke dient die Erhebung der Abgaben, deren wegen der § 54 der Reichsverfassung abgeändert werden muß. Es handelt sich in der Vorlage um die Schaffung großer Zweckverbände für alle deutschen Stromgebiete. Diese Zweckverbände sollen aus den Schiffahrtsabgaben Reichsstromkassen bilden, aus denen ohne Aufwendungen des Reichs oder der Einzelstaaten alle Stromregulierungen bestritten werden können. Es ist dann gleichgültig, in welchem Bundesstaate die Aufwendungen erforderlich sind, da die Stromkassen die Zinsgarantien und Amortisationen für die aufzuwendenden Summen übernehmen. Die süddeutschen Regierungen, besonders Bayern, haben dem weittragenden Plane bereits zugestimmt. Lediglich Baden verhält sich im Hinblick auf seinen Umschlaghafen in Mannheim ablehnend, so daß ihm das Schicksal der Majorisierung im Bundesrat bevorsteht.

Einschränkung der Frauenarbeit. Der Kaiser hat die Novelle zur Einschränkung der Frauenarbeit vollzogen. Einzelne Bestimmungen dieser Gesetzesnovelle treten erst nach Jahr und Tag in Kraft; es lag jedoch daran, die Abmachungen der internationalen Berner Konvention rechtzeitig zur Ausführung zu bringen. — Wie erinnerlich, ist der Reichstag in der Einschränkung der Frauenarbeit nicht unerheblich über die Vorschläge der Redierung hinausgegangen. Gleichwohl hat der Bundesrat dem Gesetzentwurf in der vom Reichstage beschlossenen Fassung zugestimmt.

Kleine politische Nachrichten.

Der Sparsamkeitsgedanke wird im deutschen Reiche nach Möglichkeit fruchtbar gemacht, besonders auch auf dem Gebiete des Bauwesens. Die Baupläne für öffentliche Gebäude werden zur Zeit einer Nachprüfung unterzogen und es wird aus ihnen unbarmherzig alles hinweggestrichen, was irgendwie entbehrlich erscheint.

Eine Mittelschulreform, d. h. eine Reform der zwischen den Volks- und höheren Schulen stehenden Lehranstalten, steht auf dem Programm des preußischen Kultusministeriums. Die Vorarbeiten hierfür sind abgeschlossen, und dem preußischen Landtage wäre schon in der laufenden Session eine Vorlage zugegangen, wenn sie nicht mit Rücksicht auf die Finanzlage zurückgestellt worden wäre.

Die Gastwirte können ohne Sorge sein. Gegenüber anderweitigen Meldungen wird betont, daß eine Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Konzessionspflicht der Schankwirtschaften nicht geplant ist, jedenfalls liegt dem Bundesrat ein Antrag auf Abänderung der einschlägigen Bestimmungen nicht vor. Die gegenwärtige Zeit ist auch nicht dazu angetan, irgend einem Erwerbsstande Schwierigkeiten in der Ausübung seines Berufs zu machen.

Aus den Schutzgebieten.

Die Diamantenfelder in Lüderitzbucht. Die Befürchtungen über Verkauf der Lüderitzbuchter Diamantenfelder an englische Kapitalisten, über Scheinabbau usw. sind allem Anscheine nach stark übertrieben. Von einem Verkauf an Kolmanskop ist an zuständiger Stelle nichts bekannt. Die Frage der Diamantenfelder und ihres Abbaues wird im Kolonialamt mit großer Sorgfalt bearbeitet. Staatssekretär Dernburg befaßt sich selbst in täglichen Verhandlungen mit ihr. Die Oeffentlichkeit wird allerdings erst dann darüber nähere Mitteilungen erhalten, wenn ein Ergebnis erzielt ist. Ein Betriebszwang ist gesetzlich vorgesehen. Die Regierung achtet mit Strenge darauf, daß kein Scheinabbau getrieben wird, und würde, sobald begründeter Verdacht dazu vorliegt, den Schürfschein für erloschen erklären.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 3. Jan. **Zum Attentat auf Clemenceau.** Der Mann, welcher, wie berichtet, in das Zimmer Clemenceau's schoß, glücklicherweise ohne den Minister zur treffen, ist ein Korse namens Benedetti. Er war beim Handelsgericht in Ajaccio angestellt und scheint durch einen Prozeß, den er gegen den Staat führte, in starke Erregung geraten zu sein. Als er den Schuß abgab, rief er: „Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Tyrannen!" Benedetti soll nicht geistesgestört sein.

England. London, 3. Jan. In England ist man mit dem Verlaufe des Jahres 1908 durchaus unzufrieden. Die innere Politik hat wenig Gutes zu Tage gefördert, die wirtschaftlichen Verhältnisse waren so schlecht, wie kaum je zuvor. Die Arbeitslosigkeit hat entsetzliche Dimensionen angenommen. Von Streiks und Aussperrungen wurden mehr als 300 000 Arbeiter betroffen. Als der größte Uebelstand aber wird es von der öffentlichen Meinung empfunden, daß England sich auf dem Gebiete der Luftschiffahrt so vollständig hat überflügeln lassen. Und wenn es das nur allein wäre, wenn nur nicht gerade Deutschland vor allen Ländern einen so unleugbaren Vorsprung erzielt hätte! Das nagt am Herzen!

Persien. Teheran, 3. Jan. In Persien, dessen nördlicher Teil der russischen Sphäre überwiesen ist, während England im Süden des Landes nach dem Rechten sieht, will man von Petersburg aus nun nachdrücklich Ordnung schaffen. Die Einführung der Konstitution liegt der russischen Regierung jedoch weniger am Herzen als die Durchsetzung sonstiger Reformen. So soll der Schah sehr ernstlich gezwungen werden, durchgreifende finanzielle und administrative Reformen und namentlich eine geordnete Budgetwirtschaft einzuführen.

Venezuela. Caracas, 2. Jan. Der neue Präsident von Venezuela, General Gomez, der dem Regiment seines Vorgängers Castro ein Ende gemacht hat, stammt ursprünglich, wie in Berichtigung von falschen Meldungen gesagt werden muß, aus denselben Volkskreisen wie Castro. Dieser war Viehtreiber, Gomez ebenfalls, und demgemäß ist auch ihre Bildung. Dann wurden beide Spekulanten. Gomez hat beim Viehhandel kolossale Summen verdient und sich durch seine wucherischen Marktpreise oft die Erbitterung der Bevölkerung zugezogen. Am Ende waren dann beide Revolutionäre und Generale und schöpften im Besitze der Macht ganz gehörig das Fett von der Suppe. Persönlich soll Gomez ein sehr entschlossener Mann sein, und so hat er die rechte Gelegenheit, Castro zu verdrängen, benützt. Besondere staatsmännische Fähigkeiten besitzt er nicht, und so hängt sein Verbleiben von seinem Glück ab.

Das Erdbeben-Unglück in Italien.

Zum Hunger und zur Obdachlosigkeit der armen Opfer des Erdbebens gesellt sich nun die schwere gesundheitliche Gefahr aus der Verwesung der Tausende von Leichen, einer Möglichkeit, mit der vom Anfang an gerechnet worden war, aus der man aber immer noch nicht die letzten Konsequenzen hatte ziehen wollen. Denn diese bedeuteten nicht blos die völlige Zerstörung der hart betroffenen Städte, einen Verzicht auf ihren Wiederaufbau für lange Zeit, sondern auch eine Preisgabe der unter den Ruinen Verschütteten, von denen vielleicht viele noch leben. Jetzt ist man dem Gedanken näher getreten, die öden Mauern zusammenzuschießen und die Trümmerfelder mit Chlorkalk zu bedecken, aber schon heißt es wieder, daß noch viele Hilfeschreie von Verschütteten gehört werden. **Der Entschluß ist also furchtbar schwer.**

Leider scheinen auch grobe Unzulässigkeiten vorgekommen zu sein, denn der König von Italien hat bei seinem Besuche von Messina selbst den dortigen Bürgermeister wegen schwerer Pflichverletzungen abgesetzt und den Stadtbaurat suspendiert. Das ist auch ein Zeichen für die Kliquen-Wirtschaft, wie sie leider in den süditalienischen Städten mehr wie genug geübt wird.

Die Plünderungen dauern immer noch fort. In Reggio rotteten sich Bauern aus den Bergen Kalabriens zusammen und raubten Haus für Haus, was nicht niet- und nagelfest war. Die Soldaten schossen nieder, wenn sie auf Räubereien trafen, konnten bei ihrer kleinen Zahl aber unmöglich überall sein.

Der König Viktor Emanuel ist bei seinem Besuche fortwährend von Hungernden, halbverzweifelten Leuten, oft nur mit dem Dürftigsten bekleidet, umdrängt gewesen. Seine freundliche Art zu trösten, hat viele Trauer gemildert. Ebenso ist die Königin Elena unermüdlich in der Darreichung von Erfrischungen und Lebensmitteln gewesen. In Reggio empfing den Monarchen als Vertreter der Behörden ein Zahlwachtmeister. Alle anderen Beamten waren tot oder verwundet. Inmitten eines gewaltigen Schutthaufens bemerkte der König einen bis zur Hälfte begrabenen Mann. Er ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand. Der Mann war guten Mutes und sagte: Seit drei Tagen warte ich, daß ich ausgegraben werde. Ich bin nicht verwundet, aber man wagt nicht, mich herauszuholen; die Leute fürchten das Nachfallen der hohen Mauer. Lassen Sie mir zu essen und zu trinken geben, Majestät. Der König empfahl den ungebeugten Mann der Fürsorge eines Pionier-Hauptmanns.

Einem anderen Bericht entnehmen wir noch: Der König sah Tausende von wimmernden Verwundeten, Hunderte von Müttern, die im Staube und unter den Trümmern mit den

Händen nach ihren Kindern wühlten und mit ihren blutbespritzten, zerrissenen Kleidern, mit ihren aufgelösten und flatternden Haaren einen dämonischen Eindruck in ihrer wilden Verzweiflung machten. Er sah, wie Hunderte von lebend Begrabenen sterbend aus ihren schauerlichen Gelassen hervorgeholt wurden, da sie bei der Massenhaftigkeit der Unglücksfälle nicht früher hatten geborgen werden können. Die Lebensmittel genügten bei weitem noch nicht, das Elend ist zu groß.

Die Schilderungen des Verlaufs der Katastrophe bestätigen übereinstimmend, daß sie sich außerordentlich schnell vollzog, und daß einen noch schauderhafteren Anblick als die wilde Naturgewalt die bestialischen Menschen boten, die, kaum dem Tode entronnen, sofort zu rauben und zu plündern begannen. Dabei schonten sie nicht einmal ihre eigenen Mitmenschen. Sie schnitten Toten und Verwundeten die Finger ab, um die Ringe zu erbeuten, rissen Sterbenden die Gewänder vom Leibe, schlugen auch die sich Wehrenden nieder. Mit furchtbarer Gewalt machte sich zeitweise der Mangel an Lebensmitteln bemerkbar, die Hungernden kämpften darum mit den Waffen in der Hand. Aber auch zahlreiche Beispiele von heroischer Tapferkeit, die diese häßlichen Bilder vergessen machen, sind zu verzeichnen.

Bei Reggio werden die Operationen der Verwundeten mit Hackmessern ausgeführt und weiter im Innern geschieht überhaupt nichts, weil die Straßen kaum passierbar sind, die Verletzten sterben ohne Hilfe. Die hungernden Hunde fressen die Leichname. Im Augenblicke des Erdbebens standen zwei Eisenbahnzüge zur Abfahrt bereit, die Wellen rissen beide in die Tiefe.

Ueber die Deutschen in Messina waren unzutreffende Meldungen verbreitet. Es wohnen noch nicht ganz hundert Deutsche und Schweizer dort, die fast alle gerettet sind. Sie wohnten außerhalb der Stadt und das war ihre Rettung. Sie sind von dem deutschen Dampfer „Therapia" aufgenommen und sämtlich nach Neapel gebracht worden.

Schweren Schaden hat die italienische Industrie davongetragen. Den Bewohnern der beteiligten Bezirke sind erhebliche Summen kreditiert, die vorläufig kaum beglichen werden können, wenn sie nicht gänzlich verloren sind.

Die Hilfsaktion nimmt überall ihren Fortgang. Der deutsche Kaiser hat, wie berichtet, sechs große Krankenbaracken zur Unterkunft geschenkt. Der Papst schenkte 100 000 Lire, das Papstkollegium 20 000 Lire, Paris 30 000 Franks, gegen 50 000 Mark, die Berlin gab, usw. In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika will Präsident Roosevelt eine staatliche Unterstützung der Notleidenden beim Kongreß beantragen. — Der deutsche Kreuzer „Hertha" ist mit einem Verwundeten-Transport aus Messina ebenfalls in Neapel angekommen. Der Kreuzer „Viktoria Luise" schließt sich dem Rettungswerk ebenfalls an. Auch Griechenland sendete mehrere Schiffe und 100 000 Franks.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 4. Januar 1909.

Den klaren Geist, den offnen Sinn,
Ein rein empfänglich Herz,
Die schöne Drei erringst du dir
Nicht ohne Kampf und Schmerz.
Hammer.

** **(Der Januar im Volksmunde.)** Der Januar ist der eigentliche deutsche Winter- oder Eismonat. Die Alten nannten ihn Hartmonat. Zum Glück hält die Kälte erfahrungsmäßig nur wenige Tage an. Man will wissen, daß die größte Kälte meist in die ersten Tage des Monats fällt, daß es um die Mitte wieder etwas milder, gegen Ende wieder kälter wird. Im Januar sind im allgemeinen Niederschläge sehr gering. Ein kalter, winterlicher Januar ist im Volke beliebter als ein gelinder. Denn: Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Bergen, Tälern und Bäumen weh. Kalter Januar mit Sonnenschein macht allen Krankheitskeimen den Garaus, während Regen im Januar des Pfarrers Gehege (d. h. den Friedhof) düngt"; oder wie man zu sagen pflegt: „Wenn Januar viel Regen bringt, werden die Gottesäcker gedüngt". Im allgemeinen ist diese Sorge aber unnütz, denn der Januar tut als „harter Mann, kernfest und auf die Dauer" seine Schuldigkeit. Nach französischem Sprichwort hat er „sieben Kapuzen und einen Schirm", und nach englischem Sprichwort macht „Januar den Topf am Feuer frieren". Aber schon im letzten Drittel des Monats regen sich die ersten Anfänge neuen Lebens in der Natur. „Fabian Sebastian läßt den Saft in die Bäume gahn", so lautet am 20. Januar die Losung für den Landmann, und nach dem Volksglauben kommt am 25. Januar „Pauli Bekehr der Storch wieder her, der Dachs kriegt zum ersten Male aus der Höhle, und im Erdboden regen sich zum ersten Male die Würzelchen".

** **(Schluß der Weihnachts-Ferien.)** Am morgigen Tage wird an den Volksschulen unserer Stadt der Unterricht wieder aufgenommen; das Progymnasium beginnt am Freitag, den 8. ds. Mts. Bei der Töchterschule werden die Ferien mit Rücksicht auf den Neubau voraussichtlich bis zum 20. ds. Mts. dauern.

** **(Vom Zigarettensteuergesetz-Gesetz.)** Um einen Teil unserer Leser vor Nachteil zu bewahren, machen wir darauf aufmerksam, daß jeder Kleinverkauf von Zigaretten, auch der Handverkauf der Kolonialwarenhändler, Wirte, usw., dem Zollamte des Bezirks angemeldet werden muß. In jeder Verkaufsstätte von Zigarretten, deren Inhaber nicht ausdrücklich auf den Einzelverkauf der Zigaretten verzichtet und darüber eine schriftliche Erklärung dem Zollamte abgegeben hat, muß eine Bekanntmachung über die Zigarettenverkaufsvorschriften an einer in die Augen fallenden Stelle aushängen. Diese Bekanntmachung ist von dem Zollamte, bei dem der Handel angemeldet ist, zu fordern, sie wird kostenfrei geliefert. Es empfiehlt sich die Bekanntmachung vor dem Aushange auf eine feste Unterlage zu bringen, da die Entschuldigung, der Aushang sei zerrissen worden oder dergleichen nicht vor Strafe schützt.

** **(Das Konservatorium der Musik zu Hagen)** nimmt am 7. Januar, nachmittags von 2 bis 6 Uhr Anmeldungen neuer Schüler entgegen. An der Anstalt, mit welcher neuerdings auch eine Opernschule verbunden ist, unterrichten zurzeit 17 Lehrkräfte. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

** **(Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 7. Armeekorps.** Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, die den Zivilversorgungsschein besitzen. Bad Oeynhausen, Polizeiverwaltung, Schutzmann, vorzugsweise für den Nachtdienst, 1125 bis 1860 ℳ Gehalt. — Datteln, Landkreis Recklinghausen, Gemeindehebestelle, Kassenassistent. 1260 bis 2200 ℳ Gehalt. — Fröndenberg, Amt, Bureauassistent, 1200 ℳ Gehalt. — Im Bezirk der Crefelder Eisenbahn, Anwärter für den Zugbegleitungsdienst. 810 bis 1050 ℳ Gehalt. — Im Bezirk der Kaiserl. Oberpostdirektion Dortmund, Postschaffner. 900 ℳ Anfangsgehalt.

** **(Dienstbotenversicherung im evangelischen Krankenhause.)** Die Herrschaften von Dienstboten seien auf die im evang. Krankenhause bestehende Versicherung der Dienstboten in Krankheitsfällen aufmerksam gemacht. Anträge auf Versicherungen werden im Krankenhause, sowie beim Küster Herrn Wallrabe entgegen genommen.

** **(Die Generalversammlung der Hacketäuer-Vereinigung,)** die gestern abend im Vereinslokale (Michel) stattfand, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Der Vorsitzende, Herr Esser, eröffnete die Sitzung in üblicher Weise durch ein Kaiserhoch, begrüßte sodann die Anwesenden zum neuen Jahre und widmete dem verstorbenen Kamreaden W. Braun einen Nachruf, indem er gleichzeitig um eine recht zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung bat. Die Versammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Kameraden durch Erheben von den Sitzen. Es wurde dann noch mitgeteilt, daß die Auszahlung des Sterbegeldes, die in diesem Falle zum ersten Male stattfinde, bereits erfolgt sei. Die Vorstandswahl, die hierauf stattfand, zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Kamerad Falke, 2. Vorsitzender Kamerad Hesse, 1. Schriftführer Kamerad Köchling, 2. Schriftführer Kamerad Heierhof, Kassierer Kamerad Kaupe, zu Beisitzern wurden gewählt die Herren Esser, Möller, Neveling und Kothe. Nachdem noch mitgeteilt worden war, daß der Geburtstag des Kaisers am 7. Februar durch ein Familienfest im Vereinslokal gefeiert werden soll, wobei für die Kinder der Kameraden kleine Ueberraschungen vorgesehen sind, wurden noch einige interne Angelegenheiten verhandelt; hierauf begann der gemütliche Teil.

** **(Der Verein ehemaliger Kameraden des 16. Armeekorps)** hatte auf gestern abend in seinem Vereinslokal eine sehr stark besuchte Generalversammlung anberaumt, die von dem 2. Vorsitzenden, Kameraden Wolf, mit einer kernigen Ansprache, in welcher er dem jungen Vereine auch im neuen Jahre weiteres Wachsen an Mitgliederzahl wünschte und mit einem dreifachen Kaiserhoch endete. Als neue Mitglieder wurden dem Verein wieder 5 Kameraden zugeführt. Die darauf vorgenommene Ergänzungswahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl sämtlicher ausscheidender Mitglieder des Vorstandes. Um mit dem Wachstum des Vereins möglichst gleichen Schritt zu halten, wurde beschlossen, den Vorstand um 3 Beisitzer zu vermehren. Als solche wurden gewählt die Kameraden Friedr. Steffen, A. Feit und Friedr. Tillmann. Als Rechnungs-Revisoren wurden die Kameraden Lammert und Strophff bestimmt.

** **(Kirchenkonzert.)** Die vom hiesigen evangelischen Frauenverein gestern Abend in der großen Kirche am Markt veranstaltete geistliche Musikaufführung wies einen ungemein starken Besuch auf. Annähernd achthundert Personen erfreuten sich an diesem für Schwerte seltenen Genusse. Das aus zwölf Nummern bestehende Programm umfaßte in geschickter Anordnung Meisterstücke von Altmeister Bach bis zur Neuzeit; die Auswahl trug in dankenswerter Weise vorwiegend einen erbaulichen Charakter, wenn gleich den beiden Dortmunder Künstlern auch in etwa Gelegenheit zur Entfaltung ihrer brillanten Technik gegeben war. Das Konzert war beim Fehlen eines Chores ein reines Solistenkonzert, und die Solisten, nämlich die Konzertsängerin Fräulein Anna Graeve-Berlin, eine Tochter unserer Stadt, Musikdirektor Holtschneider-Dortmund (Orgel) und Konzertmeister Schmidt-Reinecke-Dordmund (Violine) entledigten sich ihrer Aufträge restlos. Der prächtige Alt von Fräulein Graeve, eine in jeder Stimmlage ausgeglichene und ansprechende Stimme, beherrschte bei idealer Klangfülle das Gotteshaus vollständig und würde mühelos für weit größere Räume ausgleichen. Von den fünf Liedern, inhaltlich durchweg der nachweihnachtlichen Zeit angepaßt, verdienen besonders „Sei stille dem Herr" und „Immanuel" als Kompositionen hervorgehoben zu werden, die, voll tiefen Empfindens, die Herzen zu weihevoller Andacht stimmen. Gern geben wir der Hoffnung Ausdruck, die geschätzte Sängerin, die gestern ihre Kunst in den Dienst edler Nächstenliebe stellte, bei späterer Anwesenheit in der Heimat wieder zu hören. Die Leistungen der Herren Holtschneider und Schmidt-Reinecke sind dem Schwerter Publikum, soweit es Besucher Dortmunder Konzerte sind, wohlbekannt; zum Lobe dieser bewährten Künstler läßt sich schlechterdings nichts Neues sagen. Bewies Herr Holtschneider, welch hübsches Material auch in unserer Kirchenorgel steckt, so verstand es Herr Schmidt-Reinecke, seinem Instrumente celloartige, wahrhaft seelenvolle Töne zu entlocken. Wohl jeder der Besucher hat während des Konzertes unter dem zauberischen Einfluß gestanden, den edle Musik auf des Menschen Herz ausübt. Daß das fünfviertelstündige Konzert dem Frauenverein für seine menschenfreundliche Zwecke einen hübschen Reinertrag bedeutet, konstatieren wir mit Freuden, und wir schließen unsern Bericht mit dem erneuten Wunsche, daß uns in absehbarer Zeit ein ähnlicher Kunstgenuß beschieden sein möge.

** **(Krieger-Verein.)** Im „Reiche des Wassers" fand gestern abend eine General-Versammlung statt, welche anstelle des durch Krankheit verhinderten 1. Vorsitzenden vom 2. Vorsitzenden Herrn Lehrer Althoff geleitet wurde. Herr Althoff beglückwünscht die Kameraden zum neuen Jahre, warf einen kurzen Rückblick auf die Vereinstätigkeit des verflossenen Jahres und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Aus dem Jahresbericht dürfte von Interesse sein, daß dem Verein im verflossenen Jahre 36 neue Mitglieder beigetreten sind. Elf Kameraden wurden zur großen Armee abberufen, und zwar der Sanitätsrat Dr. Tütel, Heinrich Schniewind, Wilh. Jungesblut, Jos. Hömberg, Friedr. Oeser, Wilh. Osterberg, Fr. Kogelheide, Heinr. Hagemann, Karl Heimann, Karl Lennigs, Albert Kaufhold. 23 Kameraden wurden im verflossenen Jahre in Krankheitsfällen mit je 18 Mark unterstützt. Trotz der großen Anforderungen, welche im Vorjahre an die Kasse des Vereins gestellt wurden, können die Kassenverhältnisse im allgemeinen als durchaus günstig bezeichnet werden. Bezüglich der diesjährigen Kaisergeburtstagsfeier, welche am 24. ds. Mts. stattfindet, wurde mitgeteilt, daß die Vorbereitungen in vollem Gange sind und auch die diesjährige Feier wieder allgemeinen Beifall finden dürfte. Für die Kinder der Vereinsmitglieder, welche zu dem Fest keinen Zutritt haben, soll an einem noch näher zu bestimmenden Tage eine Gratis-Vorstellung im Kinematographen-Theater „Reichskrone" veranstaltet werden. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Herr Oberlehrer Feldhügel einen hochinteressanten und sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die vaterländischen Gedenktage im Monat Januar.

** **(Vereins-Festlichkeiten.)** Verschiedene Vereine unserer Stadt hatten am Samstag und gestern ihre Mitglieder und Freunde um den brennenden Weihnachtsbaum versammelt. So der „Schwerter Turnverein", der im „Reiche des Wassers" eine hübsche Feier veranstaltet hatte. Konzert, theatralische und turnerische Aufführungen wechselten einander ab. Der „katholische Gesellen-Verein" feierte gestern im Saale des Herrn Schwermann und die „Hamburger Kasse" bei Herrn Potthoff. Am Neujahrstage hatte bereits der „Werkmeister-Verein" eine ähnliche Feier bei Herrn Kordeck veranstaltet. Sämtliche Veranstaltungen waren außerordentlich gut besucht und haben den allerbesten Verlauf genommen.

** **(Gestürzt)** sind am Samstag noch verschiedene Personen infolge der herrschenden Glätte. Der Fuhrunternehmer Heinrich Müller kam auf der Bahnhofstraße zu Fall, der Bautechniker Sahrmann auf der Hörderstraße und eine ältere Frau auf der Ostenstraße. Glücklicherweise handelt es sich in allen Fällen um leichtere Verletzungen (Verstauchungen etc.) sodaß die verunglückten Personen bald wieder hergestellt sein dürften.

** **Holzen,** 4. Jan. (Besitzwechsel.) Die bekannte Wirtschaft „Zum Steinkrug" Wwe. van Ackeren gehörend ist samt dem dazu gehörenden Grundbesitz von den Gebrüdern Abel in Kierspe angekauft. Der Kaufpreis beträgt 68 000 Mk. und wird die Uebergabe im Februar erfolgen.

** **Garenfeld,** 4. Jan. (Ueberfall.) Am Samstag Abend wurde der Arbeiter H. Dickehage, als er sich von seiner Arbeitsstätte in Kabel nach Hause begeben wollte, in der Nähe der Soeding'schen Wirtschaft von vier Personen überfallen und mißhandelt. Nach heftiger Gegenwehr gelang es D. jedoch, sich seiner Angreifer zu erwehren. Die Sache ist bereits zur Anzeige gebracht und dürfte für die vier Helden das dicke Ende schon kommen.

!! **Ergste,** 2. Jan. (Sitzung.) Am 8. d. Mts. findet hierselbst nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Witwe Kage-Beckmann eine Sitzung des Gemeinderates Ergste statt. Auf der Tagesordnung steht Feststellung des Haushaltsplanes für 1909, Genehmigung verschiedener Etatsüberschreitungen. Sodann werden noch unter „Verschiedenes" einige kleinere Punkte erledigt.

** **Hennen,** 2. Jan. (Vortrag.) Am 8. d. Mts. hält Herr Joh. Horstmann aus Berlin abends 6 Uhr in der Wirtschaft D. Albrecht einen Vortrag über Nutzen der Buchführung für den Wirtschafts- und Geschäftsbetrieb und ihre Bedeutung für das Aufstellen der Steuererklärung.

)!(**Hennen,** 4. Jan. Am 21. Dezember ist der Erdarbeiter Wilhelm Pr., der sich jetzt im Iserlohner Amts-Gerichtsgefängnis in Haft befindet, von dem Gensdarmen Kahrhager beim Betteln abgefaßt worden, nachdem er sich etwa 8 Tage lang in den Gemeinden Rheinen und Leckingsen herumgetrieben hatte. Namentlich hatte er es auf das Gehöft des Gutsbesitzers Schulze-Wedeling zu Leckingsen abgesehen, woselbst er innerhalb der genannten Zeit nicht weniger wie drei Mal vorsprach. In der Nacht vom 16. zum 17. Dezember hat er dem in einem Einwohnerhause wohnenden Knecht Ludwig Knappe ein schwarz gestreiftes Hemd und einen blau und weiß gestreiften Arbeitskittel vom Zaune gestohlen. Hierfür wurde der Angeklagte vom Iserlohner Schöffengericht, woselbst er sich am Samstag in außerordentlicher Sitzung zu verantworten hatte, wegen Diebstahls zu 2 Wochen Haft und wegen Bettelns in 3 Fällen zu einer Haftstrafe von 9 Tagen verurteilt.

Westfalen und Rheinland.

** **Hörde,** 3. Jan. Einen gefährlichen Unfug erlaubten sich in der Neujahrsnacht mehrere junge Leute. Auf ihrem Heimwege entfernten sie eine Anzahl Gitter von Kelleröffnungen, die sie dann verschleppten, so daß leicht ein Unglück hätte passieren können, wenn Passanten der betreffenden Straße in diese Oeffnungen geraten wären. In einem Falle wurde der Veranstalter des Unfugs erkannt, und wird die Sache zur Anzeige gebracht, wenn nicht unverzüglich die Kellergitter wieder zur Stelle geschafft werden.

* **Iserlohn,** 3. Jan. In das Schlafzimmer der Wohnung des Fabrikanten M. wurde in der Nacht auf Neujahr von der Hinterseite ein scharfer Schuß abgegeben. Die Kugel ging durch das Fenster und zerschmetterte einen eingerahmten Brautkranz an der Wand. Die Ermittelungen nach dem Täter sind aufgenommen.

* **Iserlohn,** 4. Jan. **(Vaterländischer Frauen-Verein für den Land- und Stadtkreis Iserlohn.)** Die seit der Vereinsgründung im Jahre 1885 als Vorsitzende tätig gewesene Frau Kommerzienrat Margarethe Herbers hat infolge Wegzugs von Iserlohn ihr Amt niedergelegt. In der vor Kurzem im Kreishause abgehaltenen Sitzung wurde sie in dankbarer Anerkennung ihrer großen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede ernannt, und an ihre Stelle Frau Geheimer Regierungs- und Landrat Nauck zur Vorsitzenden gewählt. Zugleich wurden die übrigen Ergänzungswahlen des Vorstandes getätigt, dem nunmehr angehören: Frau Geheimrat Nauck, Iserlohn, Frau Kommerzienrat G. Kissing, Iserlohn, Frtu Landrat a. D. Löbbecke, Hemer, Frau Amtsgerichtsrat Stadler, Hohenlimburg, Frau Bürgermeister Hölzerkopf, Iserlohn, Frau Prinzessin zu Bentheim-Tecklenburg zu Schloß Hohenlimburg, Frau Karl Möllmann, Wermingsen, Fräulein Sophie Schmöle, Menden, Geheimrat Nauck, Iserlhon, Fabrikinhaber Fr. Kirchhoff, Weingarten und Kommerzienrat Otto Auer zu Iserlohn. Ferner wurde beschlossen, die Badekuren für bedürftige Kinder in dem früher festgesetzten Umfange für Mai oder Juni 1909 in Soolbad Werl zu bewilligen und die üblichen Weihnachtsbescheerungen mit Gebrauchsgegenständen des Hohenlimburger Arbeits-Vereins zu veranstalten, was inzwischen mit einem Kostenaufwande von 460 Mark geschehen ist.

* **Herne,** 2. Jan. Auf Zeche Konstantin der Große, Schacht 5, wurde der Bergmann Friedrich Dannhaus von hier in der Grube dadurch schwer verletzt, daß beim Abbremsen eines Wagens das Seil riß und D. von dem durchgehenden Wagen gegen einen im Umtrieb stehenden Wagen gequetscht wurde. Der Verunglückte wurde sofort dem Krankenhause überwiesen, woselbst er aber bald nach der Einlieferung starb.

* **Bochum,** 2. Jan. (Neues Amtsgericht.) Das für den neu errichteten Amtsgerichtsbezirk Langendreer-Werne in Langendreer erbaute Amtsgericht geht seiner Vollendung ent-

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 2. Montag, den 4. Januar 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Bedeutung der Vulkane in der erdgeschichtlichen Entwicklung.

Die entsetzliche Erdbeben-Katastrophe in Süditalien, die ganz ungeheuere, bisher nur schätzungsweise festgestellte Opfer an Menschenleben wie an Sachgütern verursacht hat, lenkt unseren Blick ganz unwillkürlich auf die wilden Naturgewalten im Erdinnern. Ist auch diesmal kein eigentlicher Vulkanausbruch erfolgt, wurde das Unglück vielmehr nur durch eine wellenförmige Bewegung der Erdoberfläche von großer Heftigkeit hervorgerufen — ähnlich dem Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755 — so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß auch die Vulkane eine große Rolle dabei gespielt haben. Denn einige Tage vor dem Beben zeigten die feuerspeienden Berge der Umgegend — Aetna, Vesuv und Stramboli — eine vermehrte Tätigkeit, die nach dem Unglück einer völligen Ruhe wich.

Das letzte große Erdbeben mit gleichzeitigem Vulkanausbruch war das vom 8. Mai 1902, durch welches die Stadt St. Pierre auf Martinique mit 20 000 Einwohnern vernichtet wurde. 51 Jahre lang hatte der Mont Pelée in völliger Ruhe gelegen und auch die beiden früher bekannt gewordenen Ausbrüche waren so harmlos verlaufen, daß sich die Bevölkerung in vollster Sicherheit glaubte. Da erfolgte plötzlich jene furchtbare Katastrophe, die alle lebenden Wesen der unglücklichen Stadt in wenigen Minuten vernichtete.

In einem ganz ähnlichen Ruhezustande lag auch der Vesuv vor dem Ausbruch, welcher Herkulaneum und Pompeji zerstörte, ein Ausbruch, der zu einer grausigen Parallelstelle mit jenem auf Martinique geworden ist. Der Vesuv wurde von den Römern überhaupt nicht als ein ehemaliger Feuerberg angesehen. Wohl hatte man eigentümliche schwarze Gesteine auf seinem Gipfel entdeckt, aber sonst war alles frisch umgrünt und auf dem Kraterboden ließ man die Viehherden weiden.

Beide Feuerberge waren lange Zeit vorher in Ruhe gewesen. Dann kündigte sich die neue Tätigkeit durch Erdbeben an. Darauf zeigte sich eine große Wolke über beiden Bergen, welche der eigentlichen Explosion voranging, offenbar von Wasserdampf und Rauch erzeugt, die aus den Spalten des verschütteten Kraters mit großer Gewalt herausgedrängt wurden. Nun folgte erst der eigentliche Ausbruch, eine ungeheuere Gasexplosion, welche alles über der Krateröffnung gelegene Erdreich hoch in die Lüfte schleuderte, vermengt mit ungeheuern Mengen von Wasserdampf, die dem Schlunde entströmten. Beim Mont Pelée traten zugleich auch giftige Gase und glühender Sand in gewaltigen Mengen aus, die zuerst hoch emporgeschleudert wurden, dann aber wie ein erstickender Teppich lawinenartig niederstürzten. Auch den Abhang des Mont Pelée herab wälzten sich riesige Schlammmassen, aber sie waren es nicht, welche hier die Katastrophe hervorbrachten wie in Pompeji. Auf Martinique nahmen sie einen ungefährlicheren Weg. Ganz am Schluß des Paroxismus drang durch die wieder aufgerissene Krateröffnung das glühende flüssige Gestein, die Lava, hervor und wälzte sich nun gleichfalls den Berg hinab, beim Vesuv gegen Herkulaneum hin, das teilweise durch einen Lavastrom zerstört worden ist, auf Martinique füllten sich die Flußläufe mit Lavaströmen. Dann erst trat wieder verhältnismäßige Ruhe ein.

In dem über Pompeji sich hinwälzenden Schlamm haben sich Abgüsse der Unglücklichen gebildet, wie sie in ihren letzten Todeskrümmungen liegen. Sie sprechen nach beinahe zweitausend Jahren heute noch von ihren Qualen zu uns.

Die Erscheinungen, wie wir sie hier verfolgt haben, sind die typischen für alle Ausbrüche von Vulkanen, die vorher eine längere Zeit geruht haben. Ganz anders gestalten sich dagegen diese Verhältnisse bei den dauernd oder doch nur nach kurzen Ruhepausen tätigen Vulkanen.

Am charakteristischsten für diese Art, bei denen sich die Erscheinungen mit einer gewissen Ruhe und Gleichmäßigkeit abspielen, ist der gegenwärtig größte tätig Vulkan der Erde, der Mauna Loa auf Hawaii, mit dem an seinem Fuße befindlichen Feuersee im Krater des Kilauea. Kommt man oben an, so blickt man in die gewaltige Krateröffnung, die beinahe sechs Kilometer in der einen Richtung, zweidreiviertel in der anderen mißt. Es ist also eine eliptische, rings von etwa 340 Meter hohen Steilwänden umgebene Oeffnung im Berge, in welcher nahezu ganz Berlin Platz fände. Die Oeffnung ist verschlossen durch den sogenannten Kraterboden, einen ebenen, offenbar nur dünnen Deckel aus verhärteter Lava, unter welchem die Gluten des Erdinnern brodeln. An verschiedenen Stellen ist der Boden durchbrochen, und hieraus quillt bei den Ausbrüchen die Lava fontänenartig hervor. Hier ringsumher glüht oft der Boden. Das Tageslicht überstrahlt wohl diese Glut, aber in der Nacht gewährt der Krater einen wunderbaren Anblick durch diese leuchtenden Massen und die imposanten Feuerfontänen, die aus dem geheimnisvollen Erdinnern hier donnernd emporbrausen.

Wir stehen hier vor der Frage nach dem eigentlichen Ursprung der vulkanischen Erscheinungen im allgemeinen. Wir müssen die Erde schnell entstehen sehen, um diesen Fragen näher zu treten.

Steigen wir tief genug in die Erdrinde hinab, so begegnen wir überall gewissen Gesteinen, die einmal in feuerflüssigem Zustande gewesen sein müssen und überhaupt in ihrer Zusammensetzung eine große Aehnlichkeit mit den Gesteinen bieten, die aus der erhärteten Lava unter unseren Augen entstehen. Es war leicht, hieraus den Schluß zu ziehen, daß einmal die ganze Erde in feuerflüssigem Zustande gewesen sei. Aber bei näherem Hinblick erwies sich doch dieser Schluß zum mindesten voreilig, möchte er auch noch so gut mit der Schöpfungsidee von Kant und Laplace stimmen, nach welcher bekanntlich die Erde und alle Gestirne überhaupt aus ursprünglichen Gasmassen entstanden, die durch Abkühlung erst in Feuerfluß gerieten und schließlich auf ihrer Oberfläche erstarrten.

Jene Ansicht von der Entstehung der Gestirne hat indes in jüngerer Zeit mancherlei Lücken gezeigt, und sie muß jedenfalls wesentlich ergänzt werden, um allen Tatsachen unserer Forschung noch weiter gerecht werden zu können. Aber auf der anderen Seite können wir nun glücklicherweise nachweisen, daß ein völlig fester Körper von der Größe der Erde in seinem Innern flüssig werden müßte nur allein durch den ungeheuern Druck, den die oberen Schichten auf die unteren ausüben.

Jedermann weiß, daß alle Gegenstände sich durch Zusammenpressen erwärmen, also auch das Erdreich. Aus den Erfahrungen, welche man in noch zugänglichen Tiefen über die Zunahme der Erdwärme gemacht hat, kann man schließen, daß etwa in einer Tiefe von 160 Kilometern eine Temperatur von 4000 Graden herrscht, bei der unter gewöhnlichen Umständen alle uns bekannten Stoffe feuerflüssig werden und die meisten sogar schon feuerflüssig sind. Wir brauchen also unsern ursprünglich gasförmigen und dann feuerflüssigen Weltkörper gar nicht mehr, um die Herkunft jenes lavaähnlichen Urgesteins zu erklären, das wir überall im Erdinnern vorfinden.

Da hätten wir also unser gewaltiges Reservoir von flüssigem Gestein, von Lava, aus dem die Vulkane gemeinsam ihre Auswurfsprodukte nehmen können.

(Forts. folgt.)

Westfalen und Rheinland.

* **Recklinghausen,** 2. Jan. Sieben ehemalige Teilnehmer der Chinaexpedition und ehemalige Südwestafrikaner sind mit einer Gestellungsfrist von 36 Stunden einberufen worden, um eventuell nach Südwestafrika geschickt zu werden. Es scheint beabsichtigt zu sein, wieder ein größeres Truppenaufgebot nach unserer südwestafrikanischen Kolonie zu entsenden, um die Hottentotten, die in den letzten Tagen durch die Niedermetzelung von Sicherheitsposten und Farmern sich wieder unliebsam bemerkbar gemacht haben, niederzuzwingen. Verschiedene der Einberufenen haben jetzt Frau und Kind, sie sind von der Einberufung recht unangenehm überrascht worden.

* **Gevelsberg,** 2. Jan. In letzter Zeit waren hierselbst wiederholt Personen- wie auch Güterzüge auf der rheinischen Bahn mit Steinen beworfen worden. Jetzt ist es gelungen, die Täter, mehrere schulpflichtige Burschen zu ermitteln.

* **Ohligs,** 2. Jan. Unter dem dringenden Verdacht, am 8. Dezember den Landbriefträger F. auf dem Wege zwischen Gut Müllerhof und Leichlingen in räuberischer Absicht überfallen zu haben, wurde der Schleifer St. aus Leichlingen auf seiner hiesigen Arbeitsstelle verhaftet.

* **Brilon,** 2. Jan. Ein Wagen mit fünf Personen kam auf der abschüssigen Dorfstraße ins Gleiten, rannte gegen einen Einschlag altes Beuholz, schlug um und begrub die Insassen unter sich. Der Fuhrmann und zwei Frauen mußten bewußtlos in die nächsten Wohnungen gebracht werden. Die beiden anderen Frauen, Schwestern des Fuhrmanns, blieben unverletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Pferde bei dem Frostwetter keine Stollen trugen.

* **Werl,** 1. Jan. Zweimal gestohlen. Dem Händler Seis hierselbst wurden 4 Sack Roggen entwendet. Die Diebe ließen die Beute vorläufig draußen in der Nähe der Eisenbahn liegen, wo die Bahnbeamten die Säcke entdeckten und der Po-

---

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit von F. Hué.

10 Nachdruck verboten.

Zwar versuchte Richwin, sich den Händen der Feinde zu entwinden. Sein Widerstand war jedoch angesichts dieser Uebermacht und des wohlersonnenen Planes vergeblich. Nach hartem Kampfe mußte er sich ergeben und wurde im Triumph nach des Ritters Burghaus geschleppt, das ungefähr da stand, wo heute die Bogenhalle des alten Rathauses zu sehen ist.

III.

Günther von Boyle hatte seine Vorkehrungen gut getroffen. Nachdem er die mächtigen Prügel von neulich, die ihn zwei Tage lang an sein Lager gefesselt, einigermaßen verschmerzt und seine Pläne reiflich entworfen hatte, verschaffte er sich zunächst eine standesgemäße Genugtuung durch eine gründliche Beraubung von Richwins Haus. Das war ihm selbstverständlich das Wichtigste, weil es etwas eintrug und ihn, — so redete er seinen Knechten zu, — für den Verlust seines unschätzbaren Falken nach dem sich sogar Kaiser Friedrich, der berühmte Förderer dieses Sportes, erkundigt haben sollte, entschädigte.

Aber dem Rachedurst des Ritters war durch den erfolgreichen Beutezug noch lange kein völliges Genüge geschehen. Die Schmach, die ihm widerfahren, konnte nach den bekannten Gesetzen einer edlen Ritterschaft, wozu sich merkwürdigerweise auch dieser „bessere“ Strauchdieb rechnete, nur in dem Blute oder mittelst einer möglichst grausamen Bestrafung des frechen Attentäters abgewaschen werden. Wohin sollte es denn führen, wenn jeder niedrige Bauer, dem ein Kohlstrunk zertreten wurde, seine klotzige Faust gegen das Haupt der adeligen Unterdrücker hätte erheben dürfen? Ihrer waren ohnehin tausendmal mehr als die Mitglieder der gesamten edlen Ritterzunft, und wenn sie sich zusammentaten, der Trotz einzelner Mißvergnügter nicht rechtzeitig gebrochen wurde, dann — mochte der Teufel noch länger Ritter sein!

So dachte der wohledle, gestrenge und wohlgeborene Herr Günther auf seinem Schmerzenslager und beschloß, ein abschreckendes Exempel zu statuieren. Zwar war der schlimme Bösewicht Richwin seit Dienstag verschwunden, jedenfalls aus blasser Furcht vor den unausbleiblichen Folgen seiner staatsverbrecherischen Tat. Indessen vermutete Boyle nicht mit Unrecht, er werde sich schon wieder einfinden. Einen schönen Stall voll Vieh, eine ganze Ernte und mancherlei Hausrat läßt auch ein solcher Unhold nicht leichten Herzens im Stich!

Es war Günther ein leichtes, etliche seiner Knechte zu bestimmen, sich auf die Lauer zu legen und auf den Flüchtling zu fahnden, sobald er sich in Schwerte blicken ließ.

Weil er außerdem eine bedeutende Belohnung für die Ergreifung des Beleidigers ausgeworfen hatte, so boten die Knappen, der Falkner Benno in erster Linie, alle List und Ausdauer auf, ihrem Gebieter willfährig zu sein. Letzterer zeigte besonderen Eifer, weil er wegen des entwichenen Falken sein Gewissen etwas bedrückt fühlte und sich nicht minder wie seinem Herrn Erleichterung verschaffen wollte.

Seine scharfen durchdringenden Augen hatten Richwin zuerst erblickt, er war es auch, der die übrigen Knechte und Günther weckte und sie zweckmäßig postierte.

Er war schließlich derjenige, der den ahnungslosen Bauern hinterrücks zu Boden gerissen hatte.

Nun stand der Falkner in der Halle des Haupthofes strahlend wie ein ruhmreicher Held, der sich seines Sieges und des verheißenen Lohnes freuen darf.

Und neben ihm hielt der Gefangene mit gefesselten Armen. Bleich war sein Antlitz, aber trotzig und kühn leuchteten seine Augen. Das Unglück hatte seinen Mut nicht gebeugt.

Der ganze Schwarm der Knechte umgab ihn mit hohnlächelndem Munde, auf den Ritter schauend, der in einem grobgeschnitzten Holzsessel saß und zuweilen sein Gesicht schmerzhaft verzog, wenn die harte Lehne seinen arg verbeulten Körper drückte.

Mit rachgierig funkelnden Pupillen musterte er die mannhafte Erscheinung seines Gegners und eine gewisse Bewunderung vor dessen ebenmäßigem, kräftigem Körperbau stieg in ihm auf.

Günther unterdrückte jedoch sofort alle milderen Regungen und, noch uneins mit sich selber, welche Strafe er wählen wolle, die hinreichend erscheine, den an seiner eigenen unverletzlichen Person verübten Frevel gebührend zu sühnen, redete er den Gefangenen höhnisch an:

„He, Bursch, das Blättchen hat sich gewandt!“

„Es kann sich bald noch mal wenden,“ erwiderte Richwin.

lizei Mitteilung machten. Diese ließ den Roggen an dem Orte liegen und dabei aufpassen, um die Diebe abfassen zu können. Als die Wachehaltenden tüchtig durchgefroren waren, entfernten sie sich, um sich zu wärmen. In dieser Zeit wurden die vier Sack Roggen nochmals gestohlen.

* **Bonn,** 2. Jan. Ein frecher Diebstahl ist am Neubau des Gesellschaftshauses des Bonner Bürgervereins verübt worden. Dort wurde der vor einem Vierteljahr feierlich gelegte Grundstein erbrochen und seines Inhaltes (Urkunden und Münzen) beraubt. Die Tat ist wahrscheinlich am hellichten Tage begangen worden. Sie wurde durch den Umstand begünstigt, daß bei der strengen Kälte nicht gearbeitet wird. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* **Bielefeld,** 2. Jan. Ein verdutztes Gesicht machte ein biederer Landmann an der hiesigen Kreissparkasse, wo er eine Anzahl Taler einlegen wollte und der Kassierer ihm die unangenehme Mitteilung machte, daß die Taler bereits außer Kurs seien und nur noch einen Wert von höchstens 1,50 Mark für Sammler hätten. Hätte der Mann eine Zeitung gehalten, so wäre ihm dieser empfindliche Schaden nicht erwachsen.

* **Salingen,** 2. Jan. Durch einen entsetzlichen Unglücksfall kam hier das achtjährige Kind Marta der Eheleute Berginvalide Siebert zu Tode. In der Abwesenheit der Eltern wollte das Mädchen mit seinem 10jährigen Bruder Kohlen aus dem Keller holen. Das Kind kam aus irgend einer Veranlassung zu Fall, wobei durch die brennende Lampe die Kleider Feuer fingen. Diese sind alsdann dem bedauernswerten Kinde buchstäblich am Leibe verbrannt. Kurz nach der Ueberführung in das Krankenhaus zu Hombruch ist das Kind dann an seinen gräßlichen Wunden gestorben.

Aus Zeit und Welt.

Vom Schlachtfeld der Arbeit in Amerika. Die oft betonte geringe Bewertung eines Menschenlebens in Amerika, die sich auf industriellem Gebiete in dem Mangel an den nötigsten Vorkehrungen zum Schutz der Arbeiter und durch individuelle Außerachtlassung der primitivsten Vorsichtsmaßnahmen äußert, spiegelt sich in geradezu grauenvoller Weise in der Zahl der Opfer des Industriebetriebes in Amerika wieder. Nach einer Statistik des Bundes-Arbeitsbureaus über Unglücksfälle im Industriebetrieb im vergangenen Jahre sind 30 000 bis 35 000 Arbeiter durch Unfälle getötet und zwei Millionen bei der Verrichtung ihrer Arbeit verletzt worden. Der größten Lebensgefahr sind die Angestellten in der Eisen- und Stahl-Industrie ausgesetzt. Der Bericht hebt hervor, daß Arbeiterschutz-Maßnahmen hierzulande vernachlässigt würden, wenn auch in den letzten Jahren viele weitgehende Vorkehrungen im Fabrikbetriebe eingeführt worden seien, und weist darauf hin, daß die Möglichkeit einer erfolgreichen Verhütung von Unfällen durch die im Auslande auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen hinlänglich bewiesen sei. Der Bericht erklärt, daß selbst bei aller Verschiedenheit der Arbeitsverhältnisse in Europa und hier sich die Tatsache nicht in Abrede stellen lasse, daß hierzulande Menschenleben in ungeheurem Maße vreschwendet würden, und daß die Verletzungen durch Unfälle in gleich riesigem Maße einen erheblichen wirtschaftlichen Verlust für die Nation bedeuten. Das Arbeits-Bureau empfiehlt die Einführung vernünftiger Methoden der Fabrikinspektion.

Kranken- und Schwesternhäuser vom roten Kreuz.

In Deutschland bestehen zurzeit 43 Kranken- und Schwesternhäuser vom Roten Kreuz. 38 derselben sind zu einem „Verband Deutscher Krankenpflegeanstalten vom Roten Kreuz" zusammengeschlossen, welcher den Zweck hat, bei Wahrung wirtschaftlicher Selbständigkeit der einzelnen Verbandsmitglieder, eine übereinstimmende ethische und technische Ausbildung aller Schwestern herbeizuführen, Erfahrungen auszutauschen und die Schwestern unter tunlichst günstige, aber doch gleichmäßige Lebensbedingungen zu stellen und ihre Zukunft zu sichern. Die Krankenpflegeanstalten vom Roten Kreuz lassen es sich ferner angelegen sein, solche Damen aus guten Familien, welche die Krankenpflege aus diesen oder jenen Gründen nicht zum Beruf wählen, immerhin aber sich längere Zeit — mindestens 6 Monate — einer Ausbildung in einem Krankenhause unterziehen können, zu unterrichten und sie mit dem Betriebe eines Lazaretts und den notwendigen Kenntnissen so vertraut zu machen, daß sie im Kriegsfalle unter der Leitung einer tüchtigen Berufsschwester gute Dienste zu leisten imstande sind. Auch die Heranziehung brauchbarer Helferinnen für den Kriegsdienst, die im allgemeinen den Frauenvereinen vom Roten Kreuz zufällt, geschieht in den Krankenhäusern vom Roten Kreuz. Zur Heranziehung geeigneter Oberinnen dient die zurzeit im Anschar-Krankenhause in Kiel bestehende Oberinnenschule, welche den Schwestern Gelegenheit bietet, sich die Grundlage für selbständige Stellungen zu verschaffen.

Jungen gebildeten Damen kann der Eintritt in diese Häuser warm empfohlen werden. Anfragen sind an den Vorsitzenden im Ausschuß des Verbandes Deutscher Krankenpflegeanstalten vom Roten Kreuz, Herrn Landgerichtspräsidenten, Geheimen Ober-Justizrat Chuchul in Stendal, zu richten.

Dies und das.

Die Heiratsaussichten der Mädchen. Die Statistiker, die sich für alle Fragen interessieren, haben nachgerechnet, welche jungen Damen die meiste Aussicht haben, sich zu verheiraten. Danach ergibt sich, daß die Dienstmädchen am begehrtesten für die Ehe sind. Von den 300 922 Frauen und Mädchen, die im Jahre 1903 geheiratet haben, entfielen 68 468 auf Dienstmädchen; 40 431 von ihnen standen in den Städten in Dienst, und 28 037 auf dem Lande. Von je 100 Mädchen, die überhaupt geheiratet haben, waren also immer 22 Dienstmädchen. Nach den Dienstmädchen sind die Schneiderinnen die begehrtesten Ehefrauen. Ihre Zahl ist im Verhältnis jedoch wesentlich geringer als die der Dienstmädchen. Es haben von ihnen 30 109, das sind also nur 9 auf je 100, geheiratet. Es folgen die Fabrikarbeiterinnen mit 18 115, also 5 auf je 100. Noch weniger günstig sieht es im Heiratsregister mit solchen Mädchen aus, die ihren Dienst in der Häuslichkeit aufgegeben haben, um Aufwartestellen anzunehmen. Denn von ihnen sind nur 9 349, also 3 von je 100 zur Ehe begehrt worden. An unterster Stelle rangieren die Verkäuferinnen, Maschinenschreiberinnen, überhaupt alle im Handelsgewerbe beschäftigten Mädchen, denn von ihnen heiratete durchschnittlich nur eine von je 100; im Jahre 1906 belief sich ihre ganze Eheliste auf die bescheidene Zahl von 5 258.

Die düpierten Marseiller. Die Bewohner von Marseille haben viel Sinn für einen guten Witz, jedoch nur dann wenn er auf Kosten anderer gemacht wird. Sie ahnten nicht, daß sie das Opfer ihrer eigenen Neugierde werden sollten, als ein scherzfroher „Flugtechniker" sie zur Rennbahn einlud, um Zeuge seiner Flugversuche zu sein. Er hatte angekündigt, daß er seinen Aeroplan, den er „König von Spanien" getauft hatte, zeigen und dann fliegen würde. Viele Tausende eilten herbei. Neben dem Aeroplan sah man einen gewöhnlichen Luftballon. „Meine Herrschaften, zunächst will ich ihnen zeigen, wie ich das Velodrom durchfliege." Sechs kräftige Männer hoben den Aeroplan mitsamt dem Erfinder und trugen ihn gemessen durch den Raum. Dann verbeugte sich der Flugtechniker: „Und nun, meine Herrschaften, werde ich fliegen". Mit einem raschen Sprunge war er im Ballon, der sofort aufstieg und den Spaßvogel in die Wolken entführte. Die guten Marseiller waren erst starr vor Verwunderung; dann übermannte sie die Wut, sie fielen über den „König von Spanien" her und nur mit Mühe rettete die Polizei seine arg mitgenommenen Reste.

Was er fürchtet. Von ihrem Doktor Burney sagten die Engländer, daß er sich nur vor zwei Dingen fürchte, nämlich Wasser zu trinken und sich dem Zugwinde auszusetzen.. Einst da er allein im Wagen auf einsamer Landstraße fuhr, wurde er von Wegelagerern angehalten. Er reichte ihnen Uhr und Börse hin, ohne an Widerstand zu denken. Als die Räuber sich aber entfernten, rief Doktor Burney sie mit barscher Stimme zurück. Wirklich kehrte einer der Männer um. „Wollt Ihr sofort den Wagenschlag zumachen!" donnerte der Doktor ihn an. — und der Räuber gehorchte betroffen.

Allerlei Unkraut.

Das „Annaberger Wochenblatt" (Nr. 258) meldet aus Leipzig: „Ein städtischer Ratsarbeiter hetzte einen Hund auf ein etwa 7jähriges Mädchen, das den Rasen einer öffentlichen Anlage betreten hatte. Der Hund packte das Kind an den Kleidern fest, fiel hin und schrie jämmerlich." Der Hund schrie vor Mitleid mit dem Kinde; er hatte eben ein weicheres Herz als der Ratsarbeiter.

Der „Münsterische Anzeiger" (Nr. 746) meldet: „Kaiser Wilhelm hat an den amerikanischen Pflugmaschinenerfinder Wilbur Wright einen Brief gerichtet." Die Nachricht, daß Wright eine Pflugmaschine erfunden habe, ist, wie wir auf telegraphische Anfrage erfahren haben, aus der Luft gegriffen.

Die „Augsburger Abendzeitung" (Nr. 301) berichtet aus Friedrichshafen: „Zahlreiche Ruderboote umkreisten den See!" Von innen oder von außen?

Der „Schwarzwälder Bote" (Nr. 259) meldet in dem Bericht über die Verhandlung gegen einen Mann, der 22 Brandstiftungen eingestanden hat: „Entschieden bestritt er, die vor 1903 ausgebrochenen Brände gelegt zu haben. Er gab an, damals sei er noch ledig gewesen und habe deshalb noch keinen Brand gelegt." Man sollte im Gegenteil annehmen, ein Junggeselle entzünde im weiblichen Herzen leichter einen Brand als ein verheirateter Mann.

Die „Hamb. Neuest. Nachr." (Nr. 266) berichten, daß „sich der Polizei ein junger Mann gestellt habe, der wegen Unterschlagung von 500 Mark seit 1806 steckbrieflich verfolgt wird". Da der junge Mann sich selbst gestellt hat, so scheint er auf den naheliegenden Einwand der Verjährung verzichten zu wollen.

Das „Hannov. Tgbl." (Nr. 321) enthält folgende Anzeige: „Wohin gehen wir Bußtag? Nach der schönen Waldwirtschaft zur Seelhorst und essen frische Wurst von selbstgeschlachtetem Schwein." Das ist wohl eine harte Buße, wenn man in dieser Waldwirtschaft frische Wurst essen muß?

Der „Heilbronner Gen.-Anz." (Nr. 264) meldet von einem Unfall, der einem Knaben in der Nähe eines Automobils zugestoßen ist: „Der Besitzer des Fahrzeugs ließ den Knaben bei einem Arzt verbinden und wurde hierauf mittels Automobils zu seinen Eltern gebracht." Der Besitzer des Automobils war schwer verletzt, er hatte nämlich bei dem Unfall den Kopf verloren. (Klad.)

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 4. Jan: 7,30 Uhr: Sappho. **Trauerspiel** in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.
Dinstag, 5. Jan., 7,30 Uhr: Mignon. Oper mit Ballet in drei Aufzügen von Ambroise Thomas.
Mittwoch, 6. Jan., 7,30 Uhr: Doktor Klaus. **Lustspiel** in 5 Aufzügen von Adolf L'Arronge.
Donnerstag, 7. Jan., 7,30 Uhr: Der Bajazzo. Oper in 2 Aufzügen und 1 Prolog von R. Leoncavallo. Hierauf: **Cavalleria rusticana.** Oper in 1 Aufzug von Pietro Mascagni.
Freitag, 8. Jan., 7,30 Uhr: Vater. Komödie in 4 Aufzügen von Albert Guinon und Alfred Bouckinet.
Sonnabend, 9. Jan., 7,30 Uhr: Undine. Große romantische Zauberoper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.
Sonntag, 9. Jan., 3,30 Uhr: Panne. Lustspiel in 3 Aufzügen von Richard Skowronnek. 7,30 Uhr: Tiefland. Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Stadttheater Barmen.

Montag, 4. Jan., 8 Uhr: Margarethe (Faust). Große Oper in 5 Akten von Ch. Gounod.
Dienstag, 5. Jan., 8 Uhr: Doktor Klaus. Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge.
Mittwoch, 6. Jan., 3 Uhr: Die sieben Raben. Weihnachtsmärchen. 8 Uhr: Tiefland. Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Akten von Eugen d'Albert.
Donnerstag, 7. Jan., 8 Uhr: Robert und Bertram oder die lustigen Vagabonden. Große Posse mit Gesang und Tanz von G. Raeder.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

5. Januar: Bewölkt, teils heiter, Frost, strichweise Regen
6. Januar: Meist bedeckt, Schneefälle, feuchtkalt, windig

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit von F. Hué.

11 Nachdruck verboten.

Alle schauten ihn an, als ob er etwas Unerhörtes gesagt hätte. Besonders der Ritter schnitt ein Gesicht, wie es eine Katze tun würde, der ein kleines Mäuslein Fehde bieten wollte.

„Wie, — ist Dein Trotz noch nicht gebrochen?!"

„Er ist noch frech", rief der kleine Junker Wilprecht, der sich dem Kriegszuge ebenfalls angeschlossen hatte.

„Er ist noch frech!" echote der Falkner, der seinen Hauptvorteil in der Wiederholung dessen erblickte, was sein Herr sagte und tat, verschwieg oder unterließ. Es gibt Bedientenseelen, die das scheinbar Unmögliche fertig bringen.

„Wie, Schurke," schrie Günther von neuem, „Du bist noch unverschämt? Weißt Du nicht, vor wem Du stehst?"

„Verlangst Du eine aufrichtige Antwort auf diese Frage, Günther von Boyle?"

„Heraus damit!"

„Dann will ich Dir meine Meinung nicht verhehlen. Ja, ich bin erstens unverschämt, weil ich noch nie gestohlen und geraubt habe, wie Du es in meiner Wohnung getan hast. Und darum weiß ich zweitens auch, vor wem ich stehe: vor dem gemeinsten Schuft und Wegelagerer, dessen Füße jemals den Lehmboden dieses Hauses betreten haben!"

Ein allgemeines Wutgebrüll sämtlicher Anwesenden war die Folge. Eine solche Kühnheit, wie sie dieser elende Bauer entwickelte, war beispiellos. Er schien es darauf abgesehen zu haben, die Feinde zu einer raschen Gewalttat zu reizen, die aller künftigen Qual und Ungewißheit ein schnelles Ende bereitete.

Ein Dutzend Fäuste streckte sich nach ihm aus. Man stieß ihn zu Boden und der kleine Wilprecht konnte es sich nicht versagen, von seiner Hetzpeitsche, die ihm ein Knecht von der Wand herablangte, unbarmherzigen Gebrauch zu machen. Günther ließ ihn gewähren, so gern er selber den Vollzug der Züchtigung übernommen hätte. Sein Rücken litt es nicht!

Stumm, ohne Klagelaut erduldete der Gefangene die Demütigung. Er wollte seinen Henkern den Triumph nicht gewähren, ihm eine Schmerzensäußerung abgezwungen zu haben.

Endlich erlahmte der Arm des kleinen Junkers.

„Ha, Richwin, das war für meinen Falken," schrie er, „und wenn Du nun nicht duckst, gibt's noch welche für Deine Frechheit. Erhebe Dich, kniee nieder vor meinem Bruder und bitte ihn demütig um Verzeihung!"

Der Bauer stand zwar auf, aber seine Kniee beugte er nicht.

„Zwingt ihn nieder, Benno, Wilfred, Arnold!" befahl der Knabe.

Richwin stemmte sich aus aller Macht. Doch der vereinten Kraft mußte er sich fügen. Bei diesem Ringen wurde sein Kittel zerrissen und ein Pergament fiel auf den Estrich.

„Was ist das?" fragte Günther von Boyle hastig. „Gib's her, Arnold."

Es war der Schutzbrief des Grafen Adolf. Mit einem einzigen Blick erkannte der Ritter, welcher der Schreibekunst ein wenig mächtig war, die Bedeutung der Urkunde. Das märkische Wappensiegel, obgleich durch den wiederholten Ringkampf stark beschädigt, zeigte seine charakteristischen Merkmale.

„Bringt die Kienfackel her, Benno, damit ich lesen kann, was hier geschrieben steht."

Es dauerte ziemlich lange, ehe Günther den Inhalt entziffert hatte. Sein Gesicht legte sich in unmutige Falten. Was er dort auf dem zerknitterten Pergament las, behagte ihm durchaus nicht. Es machte ihm sogar einen dicken Strich durch seine Rechnung.

„Was, Du vermaledeiter Hund, Du bist beim Grafen Adolf gewesen, diesem Beutelschneider und Landverderber!?"

Richwin schwieg.

„Kerl, rede, oder ich reiße Dich in Stücke!"

„Tut es doch!"

Der Ritter warf ihm einen durchdringenden Blick zu. Eine gewisse Unruhe lag darin. Mit Graf Adolf war nicht zu spaßen, das wußten alle, die ihn kannten. Seine Macht war damals schon beträchtlich, wenn auch nicht so bedeutend wie die des Isenbergers.

(Forts. folgt.)

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.
41. Jahrgang. Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 2. Montag, den 4. Januar 1909.

mehrer Verbrecher und er selbst der Teilnehmer an seinem Verbrechen sein! Vergegenwärtigen Sie sich das, Herr Staatsanwalt, leben Sie sich hinein in das Empfinden eines heißblütigen jungen Mannes, der unschuldig so verdächtigt wird, der weiß, daß sein Vater so ehrlich gestorben ist, wie er gelebt hat, und Sie werden es begreiflich finden, daß Verbitterung und Haß in seinem Herzen emporquellen mußte gegen das Land und seine Institutionen, in welchem man den Menschen nicht nach seinem erprobten Werte, nicht nach den Diensten, welche er dem Staate geleistet hatte, beurteilte, sondern einzig und allein nach dem Schein, der allerdings wider ihn war, daß man daraufhin dem Namen, den er in Ehren geführt, das Brandmal der Schande aufdrückte. Was blieb dem Unglücklichen weiter nach der Entlassung aus unschuldig erlittener Untersuchungshaft, nach dem von von dem Gericht gesprochenen „non liquet", das gesellschaftlich und moralisch einer Verurteilung und Beraubung aller Standesvorrechte gleichkam — er wanderte aus.

In einem wechselvollen und abenteuerreichen Leben durchwanderte er viele Länder, ganz auf die eigene Kraft und Intelligenz angewiesen. Denn sein väterliches Vermögen war eingezogen, sein Hab und Gut verkauft worden, um den doch nur durch den Toten verschuldeten Kassenausfall zu mindern. Ersatz konnte ja doch nicht geleistet werden.

Nun, Gottes, und wohl auch des Vaters Segen war mit dem jungen Erdenpilger. Er rang sich aus niederen Verhältnissen im Laufe der Jahre zu gesellschaftlicher Bedeutung und großem Reichtum empor. Aber die tiefen, schmerzreichen Eindrücke der Jugend waren dadurch nicht zu verwischen gewesen, so wenig wie das Brandmal der Schande, das man seinem Namen und seiner Herkunft aufgedrückt hatte. An seinem Herzen nagte der Wurm. Reichtum ist nicht Glück, sondern die innere Ausgeglichenheit ist es, die Zufriedenheit mit sich selbst und der Welt. Die Schwermut zog in sein junges Gemüt. Er konnte nicht mehr lachen, über nichts sich mehr von Herzen freuen. Nicht mit Millionen konnte er zurückkaufen, was er für immer verloren hatte, seinen ehrlichen Namen.

Schluß folgt.)

Zurückgegeben.

Ein alter Anstreicher ist als Belastungszeuge in einer Strafsache vor Gericht geladen. Der Verteidiger des Angeklagten sucht ihn durch alle möglichen Fragen in Verlegenheit zu setzen, doch umsonst, der alte Mann läßt sich nicht verwirren. Schließlich sagt der Anwalt: „Sie heißen Schulz?"

„Jawohl."

„Wilhelm Schulz?"

„Jawohl."

„Sind Sie derselbe Wilhelm Schulz, der vor zwei Jahren wegen Beleidigung zu acht Tagen Gefängnis verurteilt wurde?"

„Nein, Herr Doktor, der bin ich nicht."

„Nun, dann sind Sie vielleicht der Wilhelm Schulz, der vor zehn Jahren wegen schweren Diebstahls zu mehrjährigem Zuchthaus verurteilt wurde?"

„Nein, Herr Doktor, der bin ich auch nicht."

„Sie sind also niemals im Gefängnis gewesen?"

„Doch, Herr Doktor, zweimal."

„Aha! Und wie lange das erste Mal?"

„Einen ganzen Nachmittag."

„Was, nur einen Nachmittag? Und das zweite Mal?"

„Nur eine Stunde."

„Was soll das heißen? Was hatten Sie getan, um eine so niedrige Strafe zu verdienen?"

„Ich wurde ins Gefängnis geschickt, um eine Zelle zu tünchen, in die ein betrügerischer Rechtsanwalt gesetzt werden sollte."

Gestern und Heute.

Das große Los! Es ist gewiß interessant, einige Beispiele zu erzählen, wie glückliche Gewinner die Freudenbotschaft aufnahmen. Ein französischer Gewährsmann berichtet von einem Setzer, dessen einziges Panamalos eine halbe Million gewann. Man sollte meinen, daß der Mann doch zunächst vor Freude einen Luftsprung gemacht hätte. Aber nichts von alledem. „Vielleicht," meinte er kühl und gelassen, „handelt es sich nur um einen Witz. Stimmen die Ziffern denn?" „Aber freilich, ich war ja selbst im Ziehungssaal. Ihre Nummer ist gezogen." „Na, wenn schon," meinte der andere achselzuckend und nahm seine Arbeit wieder auf, „um so besser". Aber die Lotterie fordert auch ihre Opfer. Es gibt einfache Leute, auf die die Botschaft wie ein betäubender Schlag wirkt. Manche werden geradezu krank; sie sehen unausgesetzt Zahlen, Zahlen, Zahlen. So eine brave, arbeitsame Frau, die eines schönen Tages die Nachricht erhält, daß sie 100 000 Franken gewonnen habe. „Hunderttausend Franken . . . mein Zimmer ist zu klein . . . das geht nicht herein . . ." Es war unmöglich, ein Wort mit ihr zu reden. „Das geht nicht herein, das geht nicht herein," wiederholte sie unablässig. Man brachte sie ins Irrenhaus. . . . Man erzählt auch den Fall eines Webers, der eine Viertelmillion gewann. Er wechselte alles in Gold- und Silbermünzen um und beschäftigte sich damit, geometrische Konstruktionen zu machen, baute aus den Münzen kleine Häuser und versuchte dabei die schönsten Baukombinationen mit 20-, 5- und 2-Frankstücken. Er wagte nicht mehr, seine Wohnung zu verlassen, aus Furcht, bestohlen zu werden, und da er aus demselben Grunde kein Dienstmädchen annehmen wollte, lebte er ärmlich und geizig, bis er eines schönen Tages verrückt wurde. . . . In Italien ist die Jagd nach dem großen Los eine wahre Volksleidenschaft. Natürlich spielt der Aberglaube dabei eine große Rolle. Die Neapolitaner tragen die „Smorfia" mit sich, das Buch, das alle Träume deutet vom Standpunkt des Lotteriespielers. Wenn Nummer 22 herauskommen wird, träumt man von einem Verrückten. Träumt man von einem Erhängten, so wird unfehlbar Nummer 39 gezogen. Unbedingt ist auf 90 zu rechnen, wenn die Traumphantasien eine Panik bringen. . . . Einmal, am 25. Juli 1888, verläßt ein Neapolitaner das Theater; zufällig blickt er auf seine Uhr. Es ist 12 Uhr 20 Minuten. Plötzlich kommt ihm der Gedanke, in ein Spielhaus zu gehen und alles auf die Ziffern 25, 12 und 20 einzusetzen. Und er gewinnt wirklich eine enorme Summe. Später erzählte er die Sache; seitdem gibt es keinen echten Neapolitaner, der nicht seine Glückszahlen von seinen Uhrzeigern ablest.

Humor.

Nicht schwierig. Adele (jung verheiratet): „Wenn ich nur wüßte, wie ich dich recht, recht glücklich machen könnte, lieber Karl!"

Karl: „Das ist nicht schwierig. Schreibe an deinen Vater, er soll deine Mitgift verdoppeln."

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit den wieder regelrecht eingehaltenen Kontorstunden wurden seine Besuche in der weißen Villa seltener und kürzer. Dazu kam, daß das Verhalten des Kommerzienrats gegen ihn eine Wandlung erfuhr. Er zeigte nicht nur kein wohlwollendes Entgegenkommen mehr, sondern selbst ein Mißtrauen, das Vollrad kränkte, da er sich keiner Säumnis oder Fehle bewußt war. Daß hinter der plötzlichen Entfremdung Reichmanns böswillige Listen steckten, glaubte er nicht mit Unrecht zu ahnen. Er verschmähte es aber, den dunklen Wegen dieses Maulwurfsgräbers nachzuspüren. Derartiges an die große Glocke zu hängen, hieße vielleicht aus der Mücke den Elefanten machen. Nein, es schien ihm das Geratenste, durch völliges Einstellen seiner anfänglich so lebhaft gewünschten und nun anscheinend verfemten Besuche diesem ungerechtfertigten Argwohn die Nahrung zu nehmen, im übrigen aber dem Chef durch rührigen Arbeitseifer zu zeigen, daß ihm nichts näher am Herzen liege, als die Interessen, die seiner kaufmännischen Zukunft den Grund legen sollten.

Aber die seelische Einsamkeit, doppelt empfindlich nach dem warmen Freundesverkehr, wurde bedrückend, zumal auch das, seinen jetzigen Verhältnissen entsprechende Wirtshaustreiben, das eben kein Hamburger Klubleben sein konnte, ihm wenig zusagte.

So suchte er wieder einigen Anschluß bei den Overlachs, hatte hier aber ein weniger gutes Gewissen. Er wußte recht gut, er hatte sie um der neuen Freunde willen vernachlässigt.

Ja, eines Tages fragte ihn Suse beim Durchgang des Korridors — das quicke kleine Ding mußte ihm geradezu aufgelauert haben — gekränkt und vorwurfsvoll: „Herr Klüven, mögen Sie uns nicht mehr? Dann mag ich Ihre schöne Puppe auch nicht, — da. Bloß ein Arm und 'en paar Locken fehlen ihr, sonst ist sie noch wie neu."

In lachender Rührung nahm er das trotzende Geschöpfchen mitsamt dem unglücklichen Puppenkrüppel in seine gesunden Arme und stellte mit heiligen Versicherungen ewiger Liebe und Anhänglichkeit das Verhältnis früherer Zutraulichkeit wieder her.

Das süße kleine Gesicht wurde weich, und halb lachend, halb großmütig meinte das Mädelchen: „Na ja, große Herren haben immer den Kopf so voll, nicht, Herr Klüven? Wenn Jungens ihr Wort nicht halten, ich meine, wenn Paul mir was vorflunkert, kriegt er einfach 'en Katzenkopf."

„Ich reuiger Sünder kriege aber 'en Kuß, was, Suse?"

Aber die kleine Dame rief entrüstet: „Ich bin doch kein kleines Kind mehr. Jetzt küsse ich bloß noch Mutter und Anneliese und — und meine Puppe, die hab' ich furchtbar lieb. Ich kann Bella jetzt wieder behalten, nicht? Und den Arm finde ich vielleicht wieder. Den hat eigentlich Paul ihr abgedreht. Er hat sie nämlich malen wollen, aber sie konnte immer nicht sitzen, wie sie sollte, und nachher, mit einmal war der Arm weg. Die Locken aber, ja, die hab' ich ihr selber ausgerissen. Sie war mal sehr unartig, wollte sich gar nicht kämmen lassen. Fini will ihr nu ein Häubchen machen, weil es doch nu nich schön aussieht, — aber sie versteht es gar nicht, Anneliese kann so was viel besser."

Ja, Anneliese. Was brachte die nicht zustande, aber sie war weit, weit weg.

Vollrad tat einen kleinen Seufzer, und dann schlug er vor: „Hier kann nur der Puppendoktor und die Besserungsanstalt helfen. Gib mir nur die arme Bella mit, sie soll gründlich austuriert werden, auch lange glatte Haare kriegen, die sich vernünftig kämmen lassen, und dann bringe ich sie dir als wahren Engel wieder.

Aber eins will ich dir sagen, Sausewindchen, halte sie dann sanft und fest. Zurückgeben ist nicht. Was geschenkt ist, bleibt geschenkt, kommt nich wieder ins Haus gerennt. So haben wir Hamburger Kinder es wenigstens gesungen und gehalten."

„Mach' ich nach," lachte sie selig. „Ich behalte Bella doch so gern."

Das Resultat dieser Versöhnungsszene war also eine Puppe mit langen Zöpfen und heilen Gliedern, ganz neu, nicht bloß so gut wie neu. Ueberdies noch eine Schlittenfahrt mit sämtlichen Overlachs. Auch die Doktorin beteiligte sich, allerdings weniger aus Lust an der Partie, denn sie hatte ein arges Rheuma, als aus mütterlicher Besorgnis. Sie fürchtete, die kleine Bande werde übermütig über die Stränge schlagen und folgerecht unter die Schlittenkufen kommen.

Es wurde dann eine Partie, bei der nur die Kinder jauchzten, Vollrad aber der stillere war.

Er konnte sich doch nicht gleich in den Szenenwechsel finden. Der Mietsschlitten deuchte ihn ein richtiger Marterkasten, und die zuckelnden Gäule waren auch keine Rassejucker, die wie Schwalben flogen.

Zudem hatte er, ein wenig unbedacht, wieder ein tiefes Loch in seinen kleinen Fonds gerissen, der ohnehin schon stark zusammengedrückt war, durch unvorhergesehene Ueberlastungen.

Deshalb war es gut, daß eintretendes Tauwetter den Schlittenfahrten vorläufig ein Ende bereitete, er hätte sich sonst vielleicht von seiner Gutherzigkeit zu einer Wiederholung verleiten lassen. Die Ausgelassenheit der kleinen Bande war schließlich ansteckend gewesen, während ihn die ehrliche Dankbarkeit der Großen für das seltene Vergnügen so beschämte, daß er nicht schnell genug vom Pferd herunterkommen konnte.

Was bildete er sich denn ein? Er war jetzt bescheidener Fußgänger wie die andern auch.

Jedenfalls nun hatte jene Fahrt ihn der Familie wieder ein wenig näher gebracht, so daß er auf Barbaras teilnehmende Frage nach den lieben Overlachs, von denen er letzthin nichts mehr geschrieben, getrost antworten konnte:

„Beruhige dich, es ist alles beim alten. Wir sind munter und in guter Ordnung."

Allein das war wenig mehr als eine Redensart, denn es blieb auch bei den Overlachs bald nicht mehr beim guten alten.

Die Doktorin begann ernstlich zu kränkeln. Schmerzhafter Rheumatismus machte sie wochenlang hilflos. Die erforderliche Bettruhe gönnte sie sich nicht, war aber durchaus ans Haus gefesselt, brauchte Ruhe und Schonung und konnte ihren notwendigen Erwerbsarbeiten, Sticken und Maschinenschreiben, mit den halbgelähmten Händen nicht nachgehen.

Vollrad hörte auch jetzt keine Klage von der Frau, aber er sah deutlich die Sorge im Hause nisten.

Das Lachen der Kinder verstummte. Selbst die lustige Suse gaukelte nicht mehr wie auf leichten Schmetterlingsflügeln umher, mit einem ernsten Gesichtchen sah er sie schreiten, leise und bedachtsam, als fürchte selbst das unschuldige Kind die lauernde Not zu wecken.

Er sah den Sekundaner blaß und hohläugig werden. Kein Wunder. Denn weit nach Mitternacht hörte man aus seinem Zimmer noch das leise Klappern der Schreibmaschine. Und doch konnte er nur zum Teil der Mutter liegengebliebene Arbeit übernehmen, denn Schulpflichten, Nachhilfestunden gingen voran, und schließlich verlangte auch der heroisch zurückgedrängte Schlaf sein arg verkürztes Recht.

Die Not lauerte nicht mehr, sie trat dräuend zutage.

Vollrad merkte Entbehrungen, die wohl auch Annelises jeweilige Geldsendungen nicht durchgreifend heben konnten. Wie groß mochten sie denn sein? Die deutsche Erzieherin ist selten so gestellt, um Ersparnisse von Belang machen zu können.

Und es tat ihm im Herzen weh, weder die Macht noch die Berechtigung zu haben, hier zu helfen.

Endlich verfiel er darauf, wenigstens den Zimmerzins aus freien Stücken zu erhöhen. Da wurde er mit einem Lächeln voll Stolz und Ueberlegenheit abgewiesen. Die kranke, darbende Frau sprach gelassen: „Lieber Herr Klüven, als Versorgerin meiner Kinder bin ich eine praktische Erwerbsfrau und habe von diesem Standpunkt aus Ihre Zimmer angemessen bewertet. Wucher aber treibe ich ebensowenig, als ich mir Almosen schenken lasse. Sie haben meine augenblicklich ein bißchen kritische Lage irgendwie herausgefunden. Sie ist nicht angenehm, ich gebe das zu, aber auf trübe Zeiten muß jeder mal gefaßt sein.

Auch sie gehen wieder vorüber. Ich bin ja noch keine Greisin, hoffe auf Herstellung meiner Gesundheit, dank einer von Haus aus krättigen Konstitution, und werfe darum nicht gleich die Flinte ins Korn vor diesem feindlichen Rheuma.

Was sollte wohl aus meinen Kleinen werden, ließe ich den Mut sinken?

Daß sie mal trocken Brot essen, ist nicht allzu schlimm. Nähmen sie aber an Mutters unterliegender Schwäche ein Beispiel zu mattherziger Feigheit, das erst wäre traurig. Das könnte ich nie vor dem Herrgott verantworten. Darum, guter Herr Klüven, bedauern Sie weder mich noch die Kinder. Vor allem nicht die.

Not schafft Kraft, stählt unsere besseren Eigenschaften, weckt unsere geistigen Fähigkeiten. Aus üppiger Verweichlichung sind noch selten große starke Menschen hervorgegangen. Und wenn's nicht gerade zum Verhungern kommt oder zum Verderben in Krankheit und Verluchung, gebe ich meine Kinder der gestrengen Lehrmeisterin ohne Angst einmal in die eiserne Hand. Denn über der wacht ein Stärkerer noch. Allzu harte Griffe läßt der himmlische Vater nicht zu, nur so viel, um uns Menschen aufzurütteln.

Zu Ihrem gutgemeinten Anerbieten, lieber Herr Klüven, lassen Sie mich noch das weise englische Sprichwort anführen „Charity begins at home". Ich meine, Sie hätten letzthin ein bißchen reichlich über den Buchhalter hinaus gewirtschaftet. Aber wir kennen uns nun wohl gut genug, um nicht voreinander Versteck spielen zu müssen. Sparsamkeit frommt uns beiden gleich viel, wie?"

Mit ebenso tiefer Beschämung als hoher Bewunderung ging Vollrad von dannen. Die Frau hatte schließlich recht von ihrer hohen moralischen Warte aus. Man mußte sie dabei lassen. Nun gut — wenn diese Krankheit nicht ewig dauerte, und die Kinder nur gesund blieben. Legte sich auch nur eines, mußte Barbara herhalten. Entweder ganz einfach mit ihrer willigen persönlichen Hingabe oder mindestens mit ihren kleinen, aber ebenso willfährigen Spargroschen.

Das mußte sich die Doktorin dann nolens volens gefallen lassen, denn Familienhilfe hatte sie nicht. Vollrad wußte von keinen hier lebenden Verwandten der Frau, noch ob sie überhaupt deren besaß. Wenigstens hatte sie ihrer Sippe nie erwähnt und zählte auf niemand. Das wußte er genau.

Zum Glück fiel keins der Kinder um. Blaß und kümmerlich genug sahen sie nachgerade aus, und viel stiller waren sie geworden, aber sie hielten durch.

Da brachte Vollrad endlich seine ohnmächtige Angst zur Ruhe und dachte wieder mehr an die eigene Zukunft. Aber die warnende Not der andern spornte ihn fast heißer noch, denn die eigene. Oder vielmehr sie taten's gemeinsam, denn auch jetzt noch dachte er allen Ernstes daran, sein Geschick dereinst noch enger mit dieser armen, aber tapferen Familie zu verknüpfen.

Mit wahrem Feuereifer warf er sich auf sein Berufsstudium. Das Ziel, die feste Anstellung mit auskömmlichem Gehalt, es mußte und mußte erreicht werden in nicht zu ferner Zeit. Gebe ein guter Gott, daß dann Annelise der Preis seiner selbstverleugnenden Mühen sein dürfe! —

Gegen den Februar hin machte ihm der Kommerzienrat die Eröffnung, er solle nun mal nach Odessa gehen und versuchen, die dort seit längerem stockenden Geschäfte, es handelte sich um bedeutende Getreidelieferungen und ebensolche Geldausstände, in Fluß zu bringen.

Vollrad war sich nicht ganz klar, ob diese Mission einer Auszeichnung oder Verbannung ähnlich sah. Nun, er hatte nicht danach zu fragen, sondern zu gehorchen. Und gehorchte nicht mal ungern, da die Reise willkommene Abwechslung und Bewegungsfreiheit bot. Allerdings auch Gefahren. Der Aufruhr gärte noch immer. Bombensplitter sind nicht wählerisch in ihrem Ziel, und die Kosaken feuern auch auf Gerechte und Ungerechte, das kannte man. Demnach erforderte der Auftrag außer Landkenntnis und Umsicht nicht zuletzt persönlichen Mut.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Arm ist, wer in seinen engen
Kreis das Ich gefangen hält,
Aber denen, die ihn sprengen,
Blüht und duftet reich die Welt.

Graf Schack.

Traumleben.

Eine seltsame Geschichte von Gustav Lössel.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und Bogdani machte sein Wort wahr. Sylvanas Bitten und Tränen erschütterten ihn nicht in seinem einmal gefaßten Entschluß. Allein wollte sie ihn nicht reisen lassen, und so begleitete sie ihn. Bogdani gab noch eine Depesche an die Königliche Staatsanwaltschaft auf, und dann dampften beide nach Berlin. —

Befremdet und doch nicht unfreundlich empfing der Vertreter der Anklagebehörde den Mann, welcher Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen versprochen hatte.

„Ehe ich mich weiter erkläre," nahm Doktor Bogdani das Wort, „lassen Sie uns nach dem Hause eilen, in welchem der Einbruch verübt worden. Sie werden in jenem Schubfach einen doppelten Boden und in diesem versteckt eine Summe von 3000 Talern finden, von denen beiden der gegenwärtige Besitzer des Schreibtisches nichts weiß. Ich werde Ihnen dann die versprochene Aufklärung geben, die Steffens Unschuld unwiderleglich dartun soll. Es liegt hier ein ganz seltener Fall des Traumwandelns vor, wie er mir in meiner bisherigen Praxis noch nicht vorgekommen ist."

„Traumwandeln?" sagte der Staatsanwalt zweifelnd und blickte dem kleinen alten Herrn befremdet in das erregte Gesicht. „Sind Sie vielleicht Spiritist?"

„Bisher war ich es nicht," entgegnete der Doktor, „aber wenn wir das Gesuchte dort finden sollten, dann will ich bekennen, daß ich mich wandeln könnte. Kommen Sie! Was liegt an dieser kurzen Fahrt. Ich bin nur im Interesse der Sache von Bukarest hierher gereist."

Kopfschüttelnd fügte sich der Staatsanwalt dem seltsamen Verlangen. Beide fuhren nach dem näher bezeichneten Hause.

Der Schreibtisch war ein altes, sehr wertvolles Möbel, welches von seinem gegenwärtigen Besitzer, der an dergleichen Raritäten viel Geld wendete, auf einer Kunstauktion erstanden worden war. Er wußte nichts von einem doppelten Boden in dem bezeichneten Schubfach, noch von einer Summe Geldes, welche darin verborgen sein sollte. Man stellte nun mit seiner Genehmigung eine Untersuchung an. Ein doppelter Boden konnte hiernach wohl vorhanden sein, aber vergebens forschte man nach dem Mechanismus, der ihn in Bewegung setzte. Endlich gestattete er, daß hinten am Ende des Schubfaches ein schmaler, wieder anzuleimender Streifen des Bodens mit der Laubsäge abgelöst wurde. Und siehe da, der doppelte Boden war vorhanden und heraus fiel die Summe von 3000 Talern in preußischen Banknoten, sowie ein weißes, beschriebenes Blatt.

Staunend blickten die beiden Herren auf den Doktor, welcher die schnell aufgelesenen Wertpapiere mit triumphierender Miene dem Staatsanwalt behändigte.

„So," sagte er selbstzufrieden, „und nun freut es mich, die Aufklärung über diesen seltenen Fall von Traumleben gleich vor dem Herrn geben zu können, welcher der Nächstberechtigte war, meinem früheren Reisegefährten, Herrn Walther Steffens, eines strafbaren Verbrechens zu zeihen. Sie werden daraus ersehen, daß der Angeschuldigte kein Dieb ist, wie Sie und alle Welt glauben, und de jure wäre er es auch dann nicht, wenn er dieses Geld gefunden und an sich genommen hätte, denn man kann das nicht stehlen, was einem selbst gehört und was ein anderer — in diesem Falle Sie, Herr Baron — nie besessen hat. Ist meine Rechtsauffassung richtig, Herr Staatsanwalt?"

„Wenn das hier gefundene Geld, wie Sie anzudeuten belieben, Herrn Walther Steffens gehört, dann allerdings, aber mit einer Einschränkung — der versuchte Einbruch bleibt bestehen."

„Auch der ist zu rechtfertigen und jedenfalls nicht mit einem Einbruch zum Zwecke des Stehlens zu vergleichen. Aber hören Sie!"

Auf einen Wink des Barons nahmen alle drei Herren Platz, und Doktor Bogdani erzählte von seiner ersten Begegnung mit Walther Steffens auf dem Dampfer. Er berichtete weiter, alles, was wir bereits wissen, bis zu dem Augenblick, wo jener in seine Kabine trat, um sich über sein Verhalten während des Sturmes zu rechtfertigen.

„Er wollte nicht als Feigling vor meinen Augen stehen," sagte Doktor Bogdani mit Wärme, „und so enthüllte mir der unglückliche junge Mann das Geheimnis seines Lebens."

„Wenn ich das ihm gegebene Ehrenwort jetzt breche und Ihnen sage, was ich von ihm erfuhr, so geschieht es, um schweres Unheil von ihm abzuwenden, um nicht nur ihm, sondern auch einem Toten, seinem Vater, die Ehre wiederzugeben, und das ist wohl einer von den seltenen Fällen, wo der Bruch des gegebenen Ehrenwortes dem Menschen zur Pflicht wird. Ich will nicht mit der Ausführlichkeit berichten, wie Walther Steffens es mir gegenüber getan. Es könnte Ihre Geduld auf eine zu harte Probe stellen, auch würde ich, als bloßer Erzähler, nicht die Gefühlswärme und nicht den überzeugenden Ton finden, welche bei ihm ursprünglich aus einem von Wehmut und Bitterkeit überquellenden Herzen flossen. Lassen Sie mich kurz sein!

Walthers Vater war Königlicher Oberförster. Als solcher hatte er auch die Verwaltung der Forstkasse und ganz bedeutende Summen gingen durch seine Hände. Aufrecht, ehrenwert und bieder, so war der alte Steffens, und daß man ihm ein so großes Vertrauen schenkte, ist wohl der beste Beweis, welche Wertschätzung der Mann bei seinen Lebzeiten genoß.

Ein unglücklicher Sturz von dem Pferde machte seinem arbeitsamen Leben ein jähes Ende. Die Bücher waren lange nicht aufgerechnet worden, an eine Kassenrevision hatte man diesem Ehrenmanne gegenüber nie gedacht. Und nun vermißte man die für die damalige Zeit ungeheure Summe von 3000 Talern Staatsgelder, welche zur Aufforstung und allmählichen Ablösung gewisser Gemeinderechtstitel vor kurzem an ihn abgeführt worden waren. Die ganze Summe fehlte. Der einzige Sohn führte seinerzeit ein etwas lockeres Studentenleben. Er war kurz zuvor bei seinem Vater zu Besuch gewesen, und nun erwuchs der doppelte Verdacht, sowohl gegen den Vater, wie gegen den Sohn. Ja, man munkelte, daß jener absichtlich den Todessprung mit dem Pferde gemacht hatte, als er zur Erkenntnis des Diebstahls durch den eigenen Sohn gelangt war, andererseits, daß er selbst das Geld für Walther verwendet haben könnte und so aus dem Leben schied, um alles für immer im Dunkel zu begraben. Gewiß ist, daß sein ehrlicher Name für immer befleckt war, und daß der tief erschütterte Sohn vom Grabe seines Vaters hinweg in die Untersuchungshaft geführt wurde.

Diese Untersuchung blieb ergebnislos, wie alle anderweit angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib des Geldes. Der junge Steffens beteuerte unausgesetzt seine eigene, und die Unschuld seines Vaters, an dem er trotz seines bewiesenen Leichtsinns mit zärtlichkeit hing, zu dem er immer aufgeblickt habe, als zu einem Mann von unantastbarer Reinheit, einem Musterbeamten und gutem Vater.

Der sollte nun alles das nicht, sondern ein ge-

gegen. Die Eröffnung erfolgt am 1. April d. J. Zum aufsichtsführenden Richter in Langendreer ist Amtsrichter Hidding-Bochum ernannt. Außerdem sind noch zwei Richterstellen am neuen Amtsgericht dotiert. Amtsrichter Hidding war bekanntlich längere Zeit als Referendar am Amtsgericht zu Schwerte beschäftigt, und ist auch heute noch durch vielfache persönliche und freundschaftliche Beziehungen mit Schwerte verknüpft.

* **Solingen,** 3. Jan. Das Verschwinden des Direktors der höheren Mädchenschule, Max Fridrich, erregt hier allgemeines Aufsehen. Man glaubt, daß Friedrich, der an Nervenüberreizung litt, sich das Fehlschlagen seines Planes, die höhere Mädchenschule zu einem Mädchenseminar oder zu einer Kunstschule auszubauen so zu Herzen genommen hat, daß er tiefsinnig geworden ist und den Tod gesucht hat. Das Gerücht, daß die Leiche des F. zu Gläder in der Wupper aufgefunden worden sei, bestätigt sich nicht.

* **Elberfeld,** 2. Jan. Zwei schwere Straßenbahnunfälle haben sich infolge plötzlich eingetretenen Glatteises gestern hier ereignet. Auf der städtischen Nord-Südbahn kam auf den glatten Schienen an der Wüstenhofstraße, einer steil bergabgehenden Strecke, ein Motorwagen ins Rutschen, sprang aus den Schienen und rannte über das Trottoir hinweg gegen einen Leitungsmast. Dieser wurde vollständig verbogen, der Wagen selbst kippte infolge des heftigen Anpralls um, fiel auf die Seite und wurde bis zur Unbrauchbarkeit demoliert. Der Wagenführer trug einen doppelten Schädelbruch davon und starb gleich darauf, ein Polizeiwachtmeister, der auch auf dem Vorderperron des Wagens stand, erlitt einen Oberschenkelbruch und ein anderer Passagier schwere Kopfverletzungen. — Der zweite Unglücksfall ereignete sich auf der Elberfeld-Cronenberg-Remscheider Strecke in der Gerstau. Auch dort entgleiste ein Motorwagen infolge des Glatteises und stürzte einen wohl zwei Stockwerk hohen Abhang hinab. Der Wagenführer und der Schaffner blieben unverletzt, dagegen wurde von den fünf Fahrgästen eine Frau aus Cronenberg schwer verletzt. Sie erlitt eine Brustquetschung, anscheinend auch eine Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die anderen vier Passagiere kamen mit leichteren Verletzungen davon.

* **Münster,** 3. Jan. Nach einem häuslichen Streit schlitzte in Emsdetten der Arbeiter Tebbe seiner rFau mit einem Mes- in Emsdetten der Arbeiter Tebbe seiner Frau mit einem Meslegen.

* **Bonn,** 3. Jan. Hier ereignete sich eine heftige Gasexplosion in den unterirdischen Kanälen der Telephonleitung. Mit dröhnendem Knall flogen die eisernen Verschlußdeckel der Kanäle, die ein Gewicht von 7 Zentnern haben, teils turmhoch in die Luft. Beim Niederfallen wurden mehrere Personen teilweise erheblich verletzt, ein Baum wurde gespalten. Vermutlich ist aus der benachbarten Gasleitung Gas in den Kanal gedrungen.

Letzte Drahtmeldungen.

Aus der Unglücksstadt Messina.

Palermo, 4. Jan. Der Brand in Messina ist nun bewältigt. Der seit drei Tagen niedergehende Regen hat die Straßen überschwemmt und unwegbar gemacht. Die großen elektrischen Scheinwerfer der Kriegsschiffe beluchten nachts die düstere Stätte. Von Zeit zu Zeit hört man die Schüsse, welche die Polizei und Soldaten auf die hungrig umherschweifenden Hunde abgeben. In Taormina hat sich ein Komitee der Fremdenkolonien gebildet, das zum größten Teil aus deutschen und englischen Frauen zusammengesetzt ist, die sich für das Hilfswerk zur Verfügung stellten.

Messina, 4. Jan. Die Kathedrale, das altehrwürdige, in künstlerischer Hinsicht hervorragende Bauwerk, ist völlig zerstört. Der Domschatz, der einen Wert von mehreren Millionen darstellt, liegt unter den Trümmern und wird von Soldaten bewacht.

Neue Erdbeben.

Messina, 4. Jan. Gestern wurden hier wiederum neue Erdstöße verspürt, darunter ein sehr heftiger.

Hilfsaktionen in Amerika.

Newyork, 4. Jan. Die Hilfsaktion für die durch das Erdbeben in Italien Geschädigten nimmt guten Fortgang. Beide Opern und viele Theater veranstalten Benefiz-Vorstellungen. Der Stahltrust gab 25 000 Dollers, der Brauer Busch ebensoviel, der Oeltrust sowie Rockefeller je 10 000 Dollars. Die Börsen-Mitglieder steuerten 20 000 Dollars bei.

Ein Wettkampf um das Flugproblem.

Brüssel, 4. Jan. Einer Blättermeldung zufolge hat König Leopold einen Preis im Werte von 25 000 Franks für den Verfasser des besten Werkes über die Luftschiffahrt und die Lösung des Flugproblems ausgesetzt.

Kampf zwischen Zivilisten und Militär.

Altenbochum, 4. Jan. Hier kam es gestern zu einem blutigen Straßenkampf zwischen Zivilisten und Militär. Mehrere Zivilisten wurden schwer, ein Husar und ein Matrose leicht verletzt.

Schweres Unglück in Bochum.

Bochum, 4. Jan. Gestern morgen gegen 10,30 Uhr ereignete sich in der Gußstahlfabrik des Bochumer Vereins ein schweres Unglück. 6 Monteure und mehrere Schlosser wurden durch das Ausströmen giftiger Gase bewußtlos. Bei der Mehrzahl hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg. Zwei Schlosser, die sich an dem Rettungswerk beteiligen wollten und in den gasgefüllten Räumen ebenfalls ohnmächtig geworden waren, konnten jedoch nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Die übrigen sind teils schwer, teils leichter verletzt.

Standesamt Schwerte

vom 15. Dezember 1908 bis 1. Januar 1909.

Geburten. 1 Sohn: Bergm. Wilhelm Lahme, Handlanger Arnold Massing, Fabrikarb. Wilh. Cordt, Arb. Jakob Makowski, Bergm. Wilh. Eichmann; 1 Tochter: Oberbauarbeiter Carl Hillen, Oberbauarb. Josef Bösader, Fabr. Wilh. Paul, Oberlehrer Emil Schützler, Klempner Friedr. Sczimarowski.

Aufgebote. Konditor Gustav Seuthe und Anna Haape zu Schwerte, Schneider Otto Kappe und Amalie Acker zu Sölde und Schwerte, Polierer Wilh. Teckhaus u. Adele Heymann zu Schwerte, Dreher Heinr. Kuhlmann und Katharina Leiendecker zu Schwerte, Drahtzieher Friedrich Wöste und Therese Schulz zu Schwerte und Geisecke, Fabr. Heinrich Steffen und Maria Block zu Schwerte.

Sterbefälle. Paula Dröge 3 J., Elfriede Hülshörster 7 M. Wwe Gustav Vieler, Sofie geb. Heier 68 J., Wilh. Bäcker 70 J., Ehefrau Karl Hegenberg, Henriette geb. Burkamp 46 J., Lina Hüsecken 29 J., Arno Oesselmann 6 Tg., Rentner Carl Lennings 81 J., Uhrmacher Albert Kaufhold, 49 J., Erich Grobe 2 M.

Bürostunden des Standesamts: Vormittags 8½—12½ Uhr.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Montag, 4. Jan. Keine Vorstellung.
Dienstag, 5. Jan. 5 Uhr: Die Dollarprinzessin. Operette in 3 Akten von Leon Fall.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Die gefährlichste Zeit des Säuglingsalters ist die Periode der Zahnung und Entwöhnung, weil in diesem Alter die Durchfälle am häufigsten auftreten. Die beste Abwehr bietet rationelle Ernährung mit „**Kufeke**"-Kindermehl und Milch, wodurch die Verdauung gefördert und geregelt wird.

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonnabend, den 2. Januar, vorm. 11 Uhr, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den

Bahnarbeiter a. D.

Wilh. Velten

im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Witwe Velten nebst Kinder.

Schwerte, Barmen, Altenhosungen, 3. Januar 1909.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause, Hörderstrasse 61 aus statt. 43



Nachruf.

Am 2. Januar starb der Kamerad

Wilhelm Velten

Derselbe machte den Feldzug gegen Frankreich 1870/71 mit und ist Inhaber der betreffenden Kriegsdenkmünze. 60

Es bewahrt demselben ein treues Andenken

Der Kampfgenossen-Verein.

Zur Beerdigung des Kameraden

Wilhelm Velten

tritt der Verein am Dienstag, den 5. Januar, nachm. 1½ Uhr im Vereinslokale Pferdekämper an.

Der Vorstand.

Deutsches Hilfskomitee für die in Süditalien durch Erbeben Geschädigten.

Protektorin Ihre Majestät die Kaiserin und Königin.

Aufruf.

Ein furchtbares Unglück ist über Italien hereingebrochen. Menschenleben ohne Zahl sind vernichtet, blühende Wohnstätten vom Erdboden verschwunden, ganze Städte zerstört, ganze Provinzen verwüstet. Angesichts der verheerenden Katastrophe, die mit so entsetzlicher Sprache zu uns spricht, öffnen sich überall im Deutschen Reiche Herzen und Hände, um in werktätiger Opferwilligkeit Wohltat zu üben und Elend zu lindern. Es gilt die Gaben der einzelnen zu sammeln und die Hilfstätigkeit zu organisieren. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee gebildet, das sich mit diesem Aufruf an das deutsche Volk wendet. Jeder Betrag, auch das kleinste Scherflein, ist willkommen!

Das Bureau des Deutschen Hilfskomitees befindet sich **Berlin N.W., Alsenstrasse 10.**

Der Ehrenpräsident: Fürst von Bülow, Reichskanzler.

Das Präsidium: Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg, Graf zu Stolberg-Wernegerode, Graf zu Lerchenfeld-Köfering, Graf von Vitzthum, B. von dem Knesebeck.

Das Komitee: Emil Selberg, Alexander Schoeller, General-Konsul von Koch.

Geldspenden nehmen entgegen:

Die Reichsbank in Berlin, sowie die sämtlichen Reichsbank-Haupt- und Nebenstellen, die Königlich Preußische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, A. Schaaffhausenscher Bankverein, Dresdner Bank, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken, Georg Fromberg & Co., Delbrück, Leo & Co., F. W. Krause & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius. 55

Für die mir beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, erwiesene Teilnahme, sowie für die rege Beteiligung des Kriegervereins und für die reichen Kranzspenden sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus.

Ww. Albert Kaufhold und Kinder

Schwerte, 2. Januar 1909. 54

Carl Braus,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

Fernspr. 62 **SCHWERTE** Gr. Marktstr. 3—5.

LAGER aus allen Fächern der Deutschen Literatur.

GROSSES LAGER in Pracht-Werken, Romanen, Novellen, Gedicht-Sammlungen, Jugendschriften, Bilderbüchern, u. sämtl. Klassikern.

REICHE AUSWAHL in evgl. Gesang- u. Gebetbüchern sowie Erbauungsschriften

REICHHALT. LAGER in Atlanten, Landkarten etc., etc.

BRIEF-KASSETTEN in allen Preislagen.

BILLIGSTE BEZUGSQUELLE in Geschäfts-Büchern etc. aus den besten Fabriken Deutschlands.

Annahme und prompteste Besorgung von Bestellungen auf sämtl. Zeitschriften und Journale des In- und Auslandes ohne Preiserhöhung

SCHUL-BÜCHER für Progymnasium, höhere Mädchen- u. Volksschulen.

NOTEN für Klavier, Geige und Zither, sowie Saiten etc. in grosser Auswahl.

Abreiss-, Geschäfts-, Notiz- u. Fach-Kalender für 1909 vorrätig.

Alle bei mir nicht vorrätigen **Bücher, Musikalien etc.** liefere ich in kürzester Zeit; auch können **alle anderweitig** angezeigten Werke des Buch-, Kunst- und Musikalien-Handels zu **gleichen Preisen** durch mich bezogen werden.

Auswahlsendungen werden auf Wunsch gern gemacht.

Tüchtiges Mädchen, evang., 14—16 Jahre, bei gutem Lohn auf sofort nach Wohwinkel gesucht. 6389

Näheres Märkischestraße 1, erste Etage.

Küchenmädchen für d. feinere Küche (Lohn 25 M.) ein

Zweitmädchen (Lohn 20 M.) evangl., werden nach Hagen gesucht. 52

Frau H. Duisdicker, Stellenvermittlerin, Teichstraße 2.

Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der bereits am 12. ds. Mts. beginnenden

Ziehung erster Klasse

sind noch Lose zu haben. Preis für ½ 20 Mk., ¼ 10 Mk., ⅛ 5 Mk., 1/10 4 Mk., dazu 10 Pfg. Porto. Versand auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Diepenbrock, 38 Bocholt i. W.

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Krampfhusten beseitigen die ärztlich erprobten

Kaiser's Brust-Caramellen 6388

5500 not. begl. Zeugn. bew. den sich. Erfolg. **Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kaisers Brust-Extrakt Flasche 90 Pf.** (Bestes feinschmeckendes Malz-Extrakt) Zu haben bei: **Wilh. Heppe Nachf.** Inh.: **Curt Günther, E. Löhner, Schwerte**

Gesangverein Waldeslust Bürenbruch.

Samstag, den 9. Januar, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung im Vereinslokal Tönnis.

Besprechung über wichtige Vereinsangelegenheiten. 56

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische Spielwerke

sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben, anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Stühle, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Kinderstühle, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik**

J. H. Heller in **Bern** (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko. 5538

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern, mit Stallung und Gartenland per 1. April oder früher zu vermieten. 51

C. Ballul, Westenheide 14.

Wohnung

von 3 Stuben im Hinterhause an eine stille Familie zu vermieten. 57

Ernst Müller, Ostenstr. 18.

2 Wohnungen

von je 2 Zimmern in einem Hause zum 1. April zu mieten gesucht.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 50

An bessere kinderlose Familie sollen 4 tadellos

schöne Zimmer

nebst Zubehör billig vermietet werden. 58

Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

2 freundliche, große, neu tapezierte

Zimmer

I. Etage, sof. od. später zu verm.

Rademacher, Oberpostschaffner, Hagenerstraße 108. 59

Eine Wohnung

von 4 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. 42

Moltkestraße 40

Schöne Wohnung

von 2 Zimmern, mit Stall nnd Gartenland sofort oder zum 1. April zu vermieten. 37

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Abgeschl. Etage

von 4 Zimmern, mit 3 Mansarden und kleinem Garten sofort zu vermieten.

Offerten unter **W. G. 41** an die Expedition d. Blattes.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern per sofort oder 1. April zu vermieten. 44

Fr. Becker, Stadtkeller.

In meinem Hause **Ruhrstr.** ist per 1. April 1909 eine

Wohnung

von 5 Zimmern mit Balkon zu vermieten. 20

E. Homel.

Eine 21

Wohnung

von 2 Zimmer mit Stall sofort zu vermieten.

Liethgasse 19 a.

Wohnung

2 bis 3 schöne Bodenzimmer sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 29

In ruhigem Privathause, **Kuhstraße Nr. 5,** ist eine 6368

abgeschl. Etage

von 4 Räumen, evtl. mit Mansarden, auf 1. April zu vermieten.

H. Oberhansberg.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, mit Stallung per 1. April 1909 zu vermieten.

6369 **Märkischestr. 19.**

Wohnung 6401

von 3 großen Zimmern mit Zubehör, eventl. auch Bodenzimmer zum 1. April oder früher zu vermieten.

Peter Staat, Bismarckstr. 17 a.

Eine Wohnung

von 4 ineinandergehenden Zimmern eventl. mit zwei Bodenzimmern zum 1. April 1909 zu vermieten. 6343

Carl Weber, Mährstr. 3.

Wohnung,

abgeschl. Etage von 5 Zimmern, Baderaum und sonstigem Zubehör, mit Garten auf sofort oder später zu vermieten. 6355

Näheres in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung."

Empfehle mein Lager in

Geschäftsbüchern

als:

Hauptbücher, Journale, Kladden, Fakturabücher, 61
Kassabücher, Lagerbücher, Kommissionsbücher,
Kopierbücher, Wechsel-Scontris etc. etc.

Geschäftsbücher mit besonderen Liniaturen müssen extra und zeitig, mindestens 8 Tage vor Bedarf, bestellt werden.

Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte

Grosse Marktstrasse 3—5.

Die Kunst

tausende von Vokabeln in erstaunlich kurzer Zeit zu meistern, zeigt die Anleitung zur schnellen und sicheren Erlernung der französischen und englischen Sprache, insbesondere der **Vokabeln** mit Hilfe der Mnemotechnik von

R. Bergemann.

Preis kart. Mk. 2.50

Das Buch bedeutet auf dem Gebiete der Sprachwissenschaften eine neue Errungenschaft. Die bisher angewandte monotone Art des Einprägens von französischen und englischen Vokabeln missbilligend, zeigt der Verfasser an vielen hunderten von Beispielen durch mnemotechnische Hilfen einen neuen, in anregender Geistesarbeit zum sicheren Ziel führenden Weg. Nicht mehr eine ermüdende, mechanische, **Schaudern und Grauen** hervorrufende Tätigkeit, sondern ein hochinteressanter geistiger Zeitvertreib, begleitet von **freudigem, nie geahntem Arbeitseifer,** wird fortan dem nach dieser Methode Arbeitenden, neben der Erlangung eines scharfen Gedächtnisses, das Studium fremder Sprachen bieten. Das Buch wird dem Lehrer und Schüler eine **willkommene Handhabe sein zur schnellen Erlernung und völligen Beherrschung fremder Sprachen.**

Vorrätig in der Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte-Ruhr,

Grosse Marktstrasse 3—5.

Thomasmehl und Kainit

empfiehlt

6291

Ein- und Verkaufs-Genossenschaft

e. G. m. b. H.

Schwerte, Kampstrasse 7.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des **Landwirts Dietrich Huntermann zu Wichlinghofen** ist **Milzbrand** ausgebrochen.

Wellinghofen, den 2. Januar 1909.

Die Polizei-Verwaltung:
Hartung.

48

„Der christl. Hausfreund"

(Neukirchener Kalender)

wieder vorrätig bei

Carl Braus

Grosse Marktstrasse

Makulatur-Papier (zum Einwickeln rc.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**

Konservatorium der Musik, Hagen i. W.

verbunden mit Opernschule

Staatlich konz. Anstalt, Hochstrasse 101

der höheren Töchterschule gegenüber, 7 Min. vom Hauptbahnhof

Direktor: Städtischer Musikdirektor **Robert Laugs.**

1908/09 I Tertial: Frequenz 300 Schüler. — 17 Lehrkräfte

Anmeldungen und Aufnahmen:

Donnerstag, den 7. Januar 1909, 2—6 Uhr.

Unterricht von den **ersten Anfängen** bis zur **höchsten Ausbildung.**

Unterrichtsfächer: Klavier, Violine, Viola, Cello, Flöte, Klarinette, Trompete, Sologesang und alle theoretischen Fächer.

Jahreshonorar von 80 Mark an.

Den auswärtigen Schülern des Konservatoriums (auch Erwachsenen) gestattet die Königl. Eisenbahn-Direktion die Benutzung von Schülerkarten.

Prospekte kostenlos durch die Direktion. 39

Der Direktor: Robert Laugs.

= Natura =

feinste Süssrahmmargarine

bester Ersatz für

Landbutter

45 empfiehlt

Carl Trog.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der Wehrordnung vom 22. Juli 1901 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirke aufhalten, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1909

während der gewöhnlichen Bureaustunden in der Amtsstube Nr. 5 des unterzeichneten Amtmanns behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle zu melden haben.

Hierhin gehören:

a) Militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1889 im hiesigen Bezirke geboren sind,

b) militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1889 in anderen Bezirken geboren sind, hier aber ihren Aufenthalt haben.

c) Militärpflichtige, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden erhalten haben.

Die unter b und c gedachten Personen müssen bei der Anmeldung ein von dem Standesamte des Geburtsortes ausgestelltes Geburtszeugnis vorlegen. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen inbetreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes usw. dabei anzuzeigen. Sind die Militärpflichtigen von dem Orte ihres dauernden Aufenthalts zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Ist diese Versäumnis durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von der Ersatzbehörde ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

Jeder Militärpflichtige ist ebenso wie seine Angehörigen berechtigt, Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen. Es muß dies jedoch rechtzeitig vor der Musterung, also der im Frühjahr stattfindenden ersten Vorstellung bei dem zuständigen Amtmann oder in Städten beim Bürgermeister geschehen. Ausnahmsweise kann ein Antrag auch noch im Musterungstermine selbst gestellt werden.

Nach dem Musterungstermine eingehende Anträge werden unbedingt abgewiesen und nur dann berücksichtigt, wenn die Veranlassung zu dem Antrage, z. B. der Tod des Vaters, erst nach dem Musterungstermine eingetreten ist. Das Gesuch ist alsdann sofort an den Amtmann oder in Städten an den Bürgermeister zu richten und kann auch nur ausnahmsweise noch im Aushebungstermine, also der zweiten im Sommer stattfindenden Vorstellung, angebracht werden.

Ist ein Militärpflichtiger im Aushebungstermine ausgehoben und zur Einstellung in einen Truppenteil gelangt, so ist ein Gesuch um Zurückstellung oder Befreiung in der Regel ausgeschlossen und nur in dem Falle noch gestattet, wenn die Veranlassung dazu nach dem Aushebungstermin eingetreten ist. War die Veranlassung bereits vor dem Aushebungstermine vorhanden, so ist das Gesuch ohne jede Aussicht auf Erfolg.

Wellinghofen, den 2. Januar 1909.

Der Amtmann:
Hartung.

49

Ich erkläre hiermit, daß die

Verlobung

mit **Wilhelm Brauer** 47

meinerseits

gelöst ist.

Christine Duisdicker.

Verkauf in Villigst.

Nachstehende Gegenstände als:

1 Kleider-, 1 Leinen-, 1 Küchen-, 1 Eck- und 1 Schenkschrank, 1 Kommode, 2 vollst. Betten, versch. Oefen, 1 Kochherd, versch. Tische u. Stühle, Gartentische, 1 Viehkopf, 1 Dezimal-, 1 Küchenwage, 1 Schiebkarre, 1 Tafelklavier und sonst. Haus- und Küchengeräte

sollen in der Wirtschaft Stricker an der Ruhrbrücke in Villigst, am **Donnerstag, den 7. Jan. dss. Js., nachm. 3 Uhr** öffentl. meistb. gegen Baarzahlung verkauft werden.

Sämtliche Gegenstände können 1 Stunde vor Beginn des Verkaufs besichtigt werden.

Hohenschwert
Schwerte.
4

Staatseisenbahn-Verein Schwerte e. V. 53

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Lokomotivputzer a. D.

Velten

tritt d. Verein am Dienstag, den 5. d. Mts., nachmittags um 2 Uhr am Bahnhof an.

Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Der Vorstand.

Krieger-Verein Schwerte.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Veteran

Wilhelm Velten

treten die Vereinsmitglieder am Dienstag, den 5. Januar d. Js., nachmittags 1¾ Uhr im Vereinslokale Schulze-Selmig, im Reiche des Wassers, an. 46

Um zahlr. Beteiligung wird ersucht.

Schwerte, 2. Januar 1909.

Der Vorstand.

Losungen

der

Brüdergemeinde

wieder vorrätig bei

Carl Braus,

= Buchhandlung =

Grosse Marktstrass 3-5.